



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11/2 Sgr. Insektionsgebühr für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitdruck 1/2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmahl, an den übrigen Tagen zweimahl erscheint.

No. 313. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend, den 7. Juli 1860.

Bekanntmachung. Verloosung von Stamm-Aktien und Prioritäts-Obligationen Ser. I. II. u. IV. der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Bei der heute öffentlich stattgehabten Verloosung der für das laufende Jahr zu tilgenden Stamm-Aktien und Prioritäts-Obligationen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn sind die in der Anlage aufgeführten 756 Stamm-Aktien à 100 Thlr., 157 Prioritäts-Obligationen Ser. I. à 100 Thlr., 315 „ „ II. à 50 „ 74 „ „ IV. à 100 „ gezogen worden.

Dieselben werden den Besitzern mit der Aufforderung gekündigt, den Kapitalbetrag der Stamm-Aktien zugleich mit den Zinsen für das zweite Semester d. J. vom 15. Dezember d. J. ab, den Kapitalbetrag der Prioritäts-Obligationen aber vom 2. Januar f. J. ab

gegen Rüttung und Rückgabe der Aktien und Obligationen und der dazu gehörigen, nicht mehr zahlbaren Zinscoupons bei der Haupt-Kasse der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn hierselbst in den gewöhnlichen Geschäftsstunden zu erheben.

Der Betrag der etwa fehlenden Zinscoupons wird vom Kapitale gekürzt. Vom 1. Januar f. J. ab hört die Verzinsung dieser Aktien und Obligationen auf.

Zugleich werden die bereits früher ausgelassenen, aber noch rückständigen, auf der Anlage mit verzeichneten Aktien und Obligationen wiederholt und mit dem Bemerkten aufgerufen, daß ihre Verzinsung bereits mit dem 31. Dezember des Jahres ihrer Verloosung aufgehört hat.

Uebrigens können wir uns mit den Inhabern der gekündigten Effekten in einen Schriftwechsel wegen der Kapitalzahlung nicht einlassen, und werden dergleichen Gesuche den Bittstellern unberücksichtigt und portopflichtig zurücksenden.

Breslau, den 2. Juli 1860.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.

Nat. an. Löwe.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Breslauer Börse vom 6. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 40 Min.) Staats-Schuldenscheine 85. Prämien-Anleihe 117. Neueste Anleihe 105 1/2. Schles. Bank-Verein 80 1/2. Oberschlesische Litt. A. 127 1/2. Oberschles. Litt. B. 116 1/2. Freiburger 86 1/2. Wilhelmsbahn 39. Neisse-Brieger 57 1/2. Zarnowitzer 35 1/2. Wien 2 Monate 77 1/2. Oester. Credit-Aktien 74 1/2. Oester. Nationalanleihe 62 1/2. Oester. Lotterie-Anleihe 75 1/2. Oester. Staats-Eisenbahn-Aktien 134 1/2. Oester. Banknoten 78 1/2. Darmstädter 67 1/2. Commandit-Anteile 84 1/2. Köln-Minden 133 1/2. Rheinische Aktien 83 1/2. Dessauer Bank-Aktien 14 1/2. Mecklenburger 47 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — Fonds fest.

Wien, 6. Juli, Mittags 12 Uhr 30 Minuten. Credit-Aktien 193, 50. National-Anleihe 79, 50. London 125, 75.

(Bresl. Hds. Bl.) Berlin, 6. Juli. Roggen: anmirt. Juli 50, Juli-August 49 1/2, September-Oktober 49 1/2, Oktober-November 49 1/2. — Weizen: höher. Juli und Juli-August 17 1/2, August-September 18 1/2, September-Oktober 18 1/2, Oktober-November 17 1/2. — Rübsöl: steigend. Juli-August 12 1/2, September-Oktober 12 1/2.

Telegraphische Nachrichten.

London, 5. Juli. Die Regierung verlangt ein außerordentliches Votum von 3,800,000 Pfund zur Beilegung der Kosten des chinesischen Krieges. Wie die „Morning Post“ meldet, herrscht in Neapel Ruhe. Es heißt, Garibaldi rüde gegen Messina vor.

Dem Reuter'schen Telegraphen-Bureau zufolge steht in Rom die Verfertigung eines Motu proprio bevor, durch welches verschiedene Reformen bewilligt werden, zu denen unter anderen die Verleihung einer befristeten Stimme an die Staats-Consula in Finanzfragen gehört. Als Bedingung für die Promulgation der Reformen stellt Se. Heiligkeit die Gewährleistung der Integrität des Patrimoniums Perri.

Laut einer Wiener Depesche desselben Bureau finden die Auszahlungen für die am 1. Juli fälligen Coupons der Oester. Nationalanleihe in Silber statt. An auswärtigen Plätzen wird der Gulden mit 2 Fcs. 45 Cent. berechnet.

Der Herzog von Grammont hat seine Cur in Vichy beendet, und wird demnächst nach Rom zurückkehren.

Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Die Reaktion gegen die Juden. Preußen. Berlin. (Preußen und Frankreich.) Eine Verständigung mit Kurhessen. (Der Prinz-Regent und die deutschen Fürsten.) (Zeitungsschau.)

Deutschland. München. (Graf Pappenheim.) Darmstadt. (Das Budget der Gefandtschaften.) Gotha. (Bürgerwehr-Sammlungen.) Leipzig. (Ausfall der Wahl der Wahlmänner.) Hannover. (Die Regierung und die „Köln. Ztg.“)

Oesterreich. Wien. (D. Armeebudget.) Venedig. (Central-Congregation.) Italien. Rom. (D. Anleihen. Die Martino'sche Mission. Die Freiwilligen.) Frankreich. Paris. (Verordnungen.)

Großbritannien. London. (Parlaments-Verhandlungen.) Rußland. St. Petersburg. (Eisenbahn. Staats-Commerzbank.) Spanien. Malaga. (Die spanische Seemacht. Vleierzzeugung.)

Fenilleton. Der Hof und die Camarilla in Neapel. — Kleine Mittheilungen. Provinzial-Zeitung. Breslau. (Zagesbericht.) — Korrespondenzen aus: Salzbrunn, Erdmannsdorf, Dels, Bries, Beuthen, Königsbütte, Ujest.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Vosen. Geseßgebung etc. Breslau. (Schwurgericht.) Handel. Vom Geld- und Productenmarkt. Eisenbahnzeitung. — Vorträge und Vereine.

Die Reaktion gegen die Juden.

Trotz der Fortschritte, welche Humanität und Civilisation in den letzten Jahrhunderten gemacht haben, sind doch die mittelalterlichen Anschauungen nicht ganz verschwunden; sie haben sich nur dem Geiste der Zeit einigermaßen accomodirt. Es giebt noch viele Leute, welche sich nicht von der Ansicht trennen können, daß die Abschaffung der qualificirten Todesstrafen, wie des Räderns u. s. w. im Grunde genommen ein Eingriff in das göttliche Strafgericht war; wenigstens hätte man das Schauspiel der öffentlichen Enthauptung beibehalten sollen; aber ein gewisses Schamgefühl hält Jeden ab, mit derartigen Meinungen heute zu Tage noch vor die Öffentlichkeit zu treten. Wagt man doch kaum noch die Prügelstrafe zu vertheidigen; selbst die „Kreuzzeitung“ hat sich ja in dieser Beziehung zu dem des weisen Daniel würdigen Dogma erhoben, daß nur der noch geprügelt werden solle, welcher es verdiente; wahrscheinlich denkt sie, daß eine Strafe um so wirksamer sei, je unmenslicher und entwürdigender sie ist. Im Allgemeinen aber sind Rachsucht und Grausamkeit vor erlernten Gefühlen und Motiven zurückgetreten, und wenn die Befürworter dieser Leidenschaften sich doch noch einmal geltend zu machen versuchen, so nehmen sie wenigstens

eine anständige Außenseite an und wollen den Schein retten; man soll sie nicht mit Wilden und Barbaren in Eine Klasse werfen; sie wollen beweisen, daß sie auch ihren Antheil an den Fortschritten der Civilisation haben.

So verlangt heutzuTageNiemand mehr die mittelalterlichen Judenverfolgungen zurück; im Herzen vielleicht, aber öffentlich wagt Keiner mehr die Forderung aufzustellen, daß die Juden wieder in die „Gasse“ zu sperren seien und ein öffentliches Abzeichen tragen sollen; ja außer in einigen Organen der feudalen Partei hört man selbst das Hepp! Hepp! nicht mehr. Zwar erinnern Scenen, wie sie neuerdings in Oesterreich vorgekommen sind, immer noch an jene finsternen Zeiten; zwar wollen wir nicht behaupten, daß gewissen Leuten eine echte und wirkliche Judenverfolgung ein ganz unangenehmes Ereigniß sei, denn sie gäbe, natürlich unter herzlichem Bedauern, eine treffliche Gelegenheit, auf die Stimme des wahren, unverdorbenen, noch nicht von der gleißenden Bildung angesteckten Volkes hinzuweisen; mitunter nämlich, je nach dem Zwecke, bilden die sogenannten niederen Volksklassen in den Augen dieser Leute das eigentliche Volk. Aber im Allgemeinen hat man sich auch hier accomodirt; man ist nicht mehr so schlimm; man will auch für human und civilisirt gelten. Hat man sich doch in der Toleranz bereits so weit vertieft, daß den Juden gestattet worden, überall zu wohnen und sich zu kleiden wie andere Leute, bürgerliche Gewerbe zu treiben und selbst — horribile dictu! — Rittergüter zu erwerben.

Gewiß erkennen wir diese Fortschritte als Siege, welche trotz Curer Opposition die Humanität und Civilisation gewonnen, gern an. Aber Curer jetziges Auftreten gegen die Juden, ganz in der alten Heftigkeit — ist es denn im Grunde genommen etwas Anderes als das frühere Hepp! Hepp!-Geschrei? etwas Anderes als der alte vielhundertjährige Kampf gegen Toleranz und Humanität? Und müßt Ihr Euch nicht selbst sagen, daß über Eure jetzigen Forderungen die fortschreitende Geschichte nicht minder zur Tagesordnung übergehen wird, wie über diejenigen, welche Ihr heute selbst als veraltet und barbarisch bezeichnet? Denn ganz dieselbe Partei, welche heute den Juden die ihnen verfassungsmäßig gebührenden Rechte entziehen will, ist es gewesen, welche die Judenverfolgungen des Mittelalters herbeiführte. Nicht die Parteien haben sich geändert, nur die Zeit ist eine andere geworden; künntet Ihr, wie Ihr im Grunde Eures Herzens wolklet, wir würden noch ganz andere Dinge zu hören bekommen.

Die offene, von einem tiefen Gefühl für Gerechtigkeit zeugende Antwort des Prinz-Regenten auf die Adresse des Grafen Botho zu Stolberg-Wernigerode (vgl. Nr. 308 der Bresl. Ztg.) hat nun — wir wollen es hoffen — endlich auch diesen Intriguen ein Ende gemacht, Intriguen, welche sich in unserer Zeit, die wahrhaftig auf wichtigere Dinge ihr Augenmerk richten sollte, kleinlich genug ausnehmen. Was hat man nicht Alles versucht, um unsere Minister zu verhindern, den klaren Buchstaben der Verfassung, die sie beschworen haben, auch auszuführen! Glücklicher Weise gehören unsere Minister nicht jenen Bourbonen an, deren Wortbruch nirgends weiter als in den Spalten des Organs dieser Partei seine Vertheidigung findet. Da wurden zuerst Petitionen herum colportirt, um nur ja die „jüdischen Gerechtigkeiten“ vor den Juden zu retten; dann folgte nicht viel, daß das Herrenhaus das Ministerium in Anklagestand versetzte, weil es die Verfassung ausführe; als das nicht half, protestirte hier und da ein Kreislauf, während die verwandte Presse die Bauern vor „jüdischen Dorfshulzen“ schreien mußte, — vor „jüdischen Dorfshulzen“, welche die Bauern auslugten und in Prozesse verwickelten, um sie dann besser auskaufen zu können. Freilich mußte man Nichts zu antworten, als dem einzigen „jüdischen Dorfshulzen“ in Pommern die Bauern die öffentliche Erklärung gaben, daß sie mit seiner Amtsverwaltung außerordentlich zufrieden seien.

Endlich als Nichts gegen das „verhaßte“ Ministerium versangen wollte, welcher Kunstgriff blieb dann noch übrig, als die Unterstellung, daß der Prinz-Regent eine andere Ansicht habe als sein Ministerium? Dieselbe Partei, welche, wenn es ihre Zwecke gilt, die Herrschergewalt nicht erhaben genug hinzustellen weiß, magte in ihrer Verblendung die Andeutung, daß nicht der Prinz-Regent, sondern das Ministerium regiere. Daber die in den Parteiorganen lange vorher ausgesprochene Adresse des Grafen zu Stolberg-Wernigerode an die Person des Prinz-Regenten selbst!

Nun wohl, der Prinz-Regent hat dem Herrn Grafen und seinen Parteigenossen — denn nicht das Volk, sondern nur die kleine Partei hat Antheil an diesen Schritten — eine so offene und klare Antwort gegeben, daß auch nicht die kleinste Verdrehung mehr möglich ist: „Meine Regierung hat durch die angeordnete Zulassung der jüdischen Staatsangehörigen zur Wahrnehmung ständischer Rechte und zur Verwaltung der ihnen verfassungsmäßig nicht verschlossenen Aemter nur die Bestimmungen der Verfassungsurkunde und der in Gemäßheit derselben ergangenen Geseze in Vollzug gesetzt.“ Damit wird nun wohl endlich diese Geschichte aus der öffentlichen Debatte verschwinden! Wenigstens ist der Rückzug, welchen die „Kreuzzeitung“ bereits antritt, kläglich genug; sie wünscht nur noch die Gründe, auf denen diese allerhöchste Entscheidung beruht, zu hören. „Nun wir räumen ein, daß der „Vollzug einer beschworenen Verfassung“ für die „Kreuzzeitung“, freilich auch nur für sie, kein Grund ist; aber die übrigen Gründe sind ja, wie die Antwort des Prinz-Regenten deutlich genug sagt, dem Grafen zu Stolberg-Wernigerode mitgetheilt worden; warum wendet sie sich nicht an diesen?

Was uns betrifft, wir haben in diesem Streite, der — noch einmal sei es gesagt — unserer großen Zeit ganz unwürdig ist, wenn für die Juden, so doch zugleich für uns, d. h. für die Gleichberechtigung gekämpft. Denn wenn verrottete Vorurtheile und Privilegien wieder zur Herrschaft gekommen, so kann jeder Klasse von Christen und jeder Confession morgen geschehen, was den Juden heute geschieht. Die Juden sind wie wir vollgiltige Bürger des Staates, und nimmt man ihnen ein Recht, entzieht man es uns mit; wer Andern die Freiheit nicht gönnt, ist derselben selbst nicht würdig.

Preußen.

8 Berlin, 5. Juli. [Preußen und Frankreich. — Keine Verständigung mit Kurhessen.] Mit derselben Zuversicht, mit der von hier aus der Nachricht der ausg. „Allg. Zeitung“ von einem seitens des Prinz-Regenten beabsichtigten Gegenbesuch in Chalons widersprochen wird, versichert jetzt der „Pfälzer Kurier“, daß allerdings un-

mittelbar nach der badener Zusammenkunft in den allerhöchsten Kreisen ganz ernstlich von einem Rendezvous in Chalons gesprochen wurde. Das Blatt weiß zwar nicht, wie die Sache augenblicklich steht; es hört aber von sehr unterrichteter Seite, daß die Reise noch keineswegs aufgegeben sei. Dieser bestimmt auftretenden Version gegenüber kann ich nur wiederholen, daß man hier in der That nichts von einem solchen Zusammentreffen weiß. Indes soll damit die Möglichkeit einer solchen Begegnung um so weniger bestritten werden, als auch die Zusammenkunft in Baden unsere höheren Kreise nicht wenig überraschte. Immerhin aber kann man im Voraus der Unterstellung entgegenreten, daß dieser reinsten Courtisane von irgend einer politischen Bedeutung sei. Man fühlt sich dazu um so mehr aufgefordert, als ein wiener Korrespondent der hamburger „Börse“ bereits in Erfahrung gebracht haben will, daß die badener Zusammenkunft Preußen dem Tuilerien-Kabinet um vieles näher gebracht habe, und daß seit den Tagen von Baden in Berlin hinsichtlich Frankreichs schon ein ganz anderer Wind wehe, als vor vier Wochen. Symptome davon erblickt der Korrespondent in dem Umstande, daß das Preßbureau angeblich die Besetzung erhalten hat, die an seinen Fäden hängen, außerhalb Preußen erscheinenden deutschen Blätter hinsichtlich Frankreichs beschwichtigend zu instruiren. Wie wenig in Wirklichkeit von einem Umschwung in der preussischen Politik zu Gunsten Frankreichs die Rede sein kann, ergibt sich schon aus dem Verhalten unserer Regierung in der favoyischen Frage, indem Preußen unter allen Mächten die einzige ist, welche in diesem Punkte Frankreich bis jetzt am schroffsten Opposition macht. Was die Insinuation bezüglich des Preßbureau's anlangt, so kann eine solche nur von einem unwissenden Wiener ausgehen, da es factum bekannt ist, daß bei uns kein Preßbureau mehr existirt, das eines Einflusses auf die Presse überhaupt sich rühmen könnte. — Gleich ungegründet sind die wiederholt auftauchenden Gerüchte von einer Ausgleichung der zwischen Preußen und Kurhessen obwaltenden Differenzen und von der nahe bevorstehenden Wiederaufnahme des seit Monaten abgebrochenen diplomatischen Verkehrs zwischen beiden Regierungen. Es kann davon selbstverständlich nicht eher die Rede sein, als bis Kurhessen entgegenkommende Schritte gethan hat, und dies ist bis jetzt nicht geschehen. — Bezüglich der badener Zusammenkunft soll Herr v. Schleinitz eine längere Denkschrift ausgearbeitet haben; doch kann ich die Mittheilung nicht verbürgen. — An Stelle des Generalmajors von Zwardowsky ist der Oberlieutenant Demall vom Militär-Kabinet zum zweiten diesseitigen Bevollmächtigten bei der Bundes-Militär-Commission ernannt worden. — Die Rückkehr des Herrn v. Schleinitz hat sich um einen Tag verzögert.

XX Berlin, 5. Juli. [Der Prinz-Regent und die deutschen Fürsten. — Zur Tagesgeschichte.] Der „Wes. Z.“ wird geschrieben: Versuche, auf die Politik des Prinz-Regenten in der bekannten Richtung einzuwirken, sollen, auch seitdem ein Theil der deutschen Fürsten von Baden-Baden abgereist ist, wiederholt vorgekommen sein. Der Erfolg ist sicherlich kein anderer gewesen und wird nie ein anderer sein, als daß man die Gesinnung, welcher der Prinz-Regent in der bekannten Ansprache Ausdruck geliehen hat, unerschütterlich findet. An der stitlich festen und klaren Männlichkeit des Prinz-Regenten scheitern dergleichen Bemühungen wie unschädliches Wellengekräusel. — Von den 7 in der englischen Gas-Anstalt verunglückten und nach Betanien gebrachten Personen, welche jetzt noch am Leben sind, dürften nur zwei als außer jeder Gefahr befindlich angesehen werden. Die übrigen sind so schwer und an verschiedenen Körpertheilen, durch Bein-, Arm- und Rippenbrüche, so wie durch bedeutende Quetschungen und Erschütterungen beschädigt, daß sich ihre völlige Wiederherstellung leider jetzt noch nicht absehen und vorausbestimmen läßt. Bei einem der Verletzten, dessen linkes Stirnbein fast vollständig zerschmettert war, wird die Trepanation notwendig; er lebt zwar noch, liegt jedoch fortwährend in tiefer Vernunftlosigkeit, und es ist zu seinem Wiederaufkommen fast gar keine Hoffnung vorhanden. — Der in der Untersuchung wegen des Brillantendiebstahls gestern verhaftete braunschweiger Packmeister ist bereits wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Durch die bei einem in Offen deshalb Verhafteten vorgefundenen Briefe und einen auf den Namen des Packmeisters eingetragenen rekommandirten Brief war ein Verdacht auf ihn gelenkt worden, der gerichtliche Vernehmung notwendig machte, die indes nachwies, daß er mit jenen Personen in keiner Verbindung gestanden. Dagegen ist eine andere in diese Angelegenheit verwickelte und hier verhaftete Person, ein früherer Schaffner, gestern Mittag nach Köln befördert worden, um mit den dort Verhafteten konfrontirt und vor Gericht gestellt zu werden. — Der Schriftsteller Dr. jur. Gustav Rasch hat dieser Tage eine Broschüre erscheinen lassen: „Das Victoria-Theater und die Intriguen des Theater-Unternehmers Cers“. — Die Schrift greift die Gegner der gegenwärtigen Verwaltung heftig an und bringt gegen den Theater-Unternehmer Cers und dessen Schwiegervater, den Rechtsanwalt Wilberg, viele Beschuldigungen vor. In heutigen Morgenblättern erklärt der Theater-Direktor Cers, daß er eine Untersuchung beantragt habe, und die „Ger.-Ztg.“ meldet heute: „Der Oberstaatsanwalt scheint gegen den Dr. Rasch wegen seiner Broschüre über das Victoria-Theater einschreiten zu wollen, denn es ist gestern dem k. Polizei-Präsidium ein Schreiben, daß dem Rasch kein Paß und keine Paßkarte gegeben werden solle, eventuell diese Legitimationspapiere ihm abzunehmen seien, von der Oberstaatsanwaltschaft zugegangen.“

[Der Andrang zum Eintritt in die Armee auf Avancement] — wird der „D. A. Ztg.“ geschrieben — steigt sich mit jeder Woche, und namentlich sind es die Söhne angesehener und wohlhabender bürgerlicher Familien, welche den militärischen Beruf zu wählen das lebhafteste Verlangen haben. Wenn diese erfreuliche Erscheinung auf der einen Seite der politischen Gegenwart und dem Geiste, der Deutschland durchdringt, zugeschrieben ist, so mögen auf der andern auch die Aussichten in Betracht kommen, welche die fahne strebenden Jünglinge erblickt. Ungeachtet der Vermehrung der Zahl der Offiziere im letzten Jahre bleibt dem Avancement noch eine weite Bahn offen. Die Reize des Kriegsministers v. Moos nach Baden-Baden galt vorzugsweise den Entscheidungen des Kriegsherrn, durch welche die Heeresorganisation ihrer Vollendung zugeführt werden soll. Nachdem die sachlichen Einrichtungen, die dieselbe erforderte, ins Werk gesetzt waren, blieb noch die Regulirung der Personalverhältnisse übrig. Diese betreffen theils die nöthig werdenden Beförderungen und Einrichtungen von Offizieren, theils die Anstellung einer nicht geringen Anzahl von Armeebesatzungen. Mit den vollständigen Vorschlagslisten versehen ist der Kriegsminister zum Prinz-Regenten gereist. Wie aus

Baden-Baden gemeldet wird, sah man dem Abflusse dieser umfassen- den Arbeit im Laufe dieser Woche entgegen; der Minister hat mit dem Regenten viel und fleißig gearbeitet und wird wahrscheinlich zum Sonntag wieder in Berlin sein, um dann die weiteren Anordnungen zur Ausführung der Befehle des Regenten zu treffen. Mit demselben wird dann selbstverständlich die Bekanntmachung aller Ernennungen verbunden sein.

„[Zeitungsschau.] Die „Kreuzzeitung“ fährt fort, sich gegen die Angriffe der „Deutschen Zeitung“ zu vertheidigen und schreibt heute: „Mehr komisch als schrecklich ist die zweite Fiktion, die Beschuldigung, daß wir mit dem düstern Plan umgingen, die Bürger und Bauern wieder unter die Krute zu bringen. Könnten wir uns hier einigermaßen schon damit recht fertigen, daß wir den „Klassischen Prügel-Betenten“ heute in den Reihen des Liberalismus finden, — wir sind auch nicht zweifelhaft, daß der preussische Bürger und Bauer hier ausnahmsweise klüger ist als der aufgeregte „Candote“ und aus seiner täglichen Praxis die Bedeutung und Tragweite derartiger von ihm mit vollzogener Petitionen sehr wohl zu würdigen versteht. Körperlich geschäftigt soll nur werden, wer die körperliche Züchtigung verdient, und das erstreckt sich öfter höher, als man meint.“ Spielt damit die „Kreuzzeitung“ etwa auf eliche ihrer früheren bekannten Mitarbeiter an? Zu der Notiz, daß der Verleger, welcher die Bundesprotokolle herausgibt, nur 100 Abonnenten habe, fügt sie hinzu: „Das wundert uns nicht. Der Liberalismus hat schon nach vielen Dingen verlangt, von welchen er glaubte, daß sie gerade an der Mode seien, und dieselben mit Gleichgültigkeit behandelt, wenn er sie erreicht hatte.“ Uns wundert im Gegentheil, daß sich wirklich 100 Abonnenten gefunden haben, denn es gehört wirklich deutsche Geduld dazu, diese Protokolle, so wie sie redigiert werden, zu lesen, denn sie sind die Quintessenz der Langeweiligkeit. Aber — wenn sich auch nur 10 Abonnenten gefunden hätten, das deutsche Volk hat das Recht auf diese Veröffentlichung. Die Verhandlungen des deutschen Parlaments hatten freilich mehr Abonnenten. — Auf die Vorwürfe, daß die preussische Regierung in ihrer deutschen Politik nicht entschieden genug sei, um moralische Eroberungen zu machen, macht die „Volkstz.“ unter Anderem, darauf aufmerksam, daß die preussische Regierung in der türkischen Angelegenheit die Erklärung abgegeben hat, daß die Verfassungsfrage dieses Landes in die Hand des türkischen Volkes gelegt sei, ohne dessen Zustimmung man ihm die Verfassung von 1831 nicht nehmen und eine andere geben kann. — Preußen wird nicht der kaiserlichen Regierung Gewalt antun, um sie zur Anerkennung der Verfassung von 1831 zu zwingen: aber es wird jeder andern Regierung einige Regimenter entgegenstellen, die etwa für die Verfassung von 1852 oder 1860 interveniren wollten, und somit wird es unter Respektirung des Rechtes das Recht wahren. In diesem Sinne spielt Preußen nicht einen unaufgeforderten Netteur Deutschlands, sondern trägt nur die Selbstständigkeit der staatsrechtlichen Verhältnisse vor dem Eingriff der Rettung Namens des Bundes; und die deutsche Nation kann auf diesem Wege und unter Wahrung ihres konstitutionellen Rechtes, das in jedem Einzelstaat rechtlich gilt, so einig und so frei werden, wie sie es eben versteht, von ihren Rechten Gebrauch zu machen. Völlig betrieblig — das wollen wir nur sagen — sind wir freilich durch diesen Weg noch nicht. Die Verhältnisse begünstigen und fordern eine tiefere Initiative Preußens; aber so ganz und gar leer und aussichtslos ist doch der angebotene Weg nicht, und wir müssen der deutschen Volkspresse, die schmolend und grollend fragt: Was hilft uns Preußen? die Antwort geben: „Gebet nur acht: sie hilft Euch zur Selbsthilfe!“ Und das ist immer Etwas und kann viel werden!“ — Die „Volkstz.“ bekräftigt auch die türkische Angelegenheit, scheint aber zu bedauern, daß Preußen nicht entschiedener aufträte, denn von den auf's Neueste erschöpften Kurhesen könne man es nicht verlangen. Diese — sagt sie — können sich diesem neuen Geschehnisse ihres Landesherren ebenso wenig widersetzen, wie sie vor acht Jahren die damals verlebene Verfassung verwerfen konnten. Vielmehr sind sie, falls sie gegen diese Verfassung Widerstand leisten wollen, auf den beliebigen sogenannten gesetzlichen Weg verwiesen. Das heißt: Erst müssen sie sich auf den Boden dieser Verfassung stellen, ihre Vertreter wählen und die Kraft dieser Verfassung bestehenden Stände beistehen — und dann befinden sie sich in der glücklichen Lage, durch diese Landesvertretung selber gegen die Grundlage derselben aufzutreten. Man kennt aber die Zwidmühle, die hierbei jeder Regierung zu Gebote steht. Jede auf Grund einer der neuen Verfassungsbestimmungen vollzogene Handlung gilt als eine ungesetzliche Aneignung der rechtlichen Gültigkeit derselben und es beginnt jenes unfruchtbare Kreisreiben, was kaum in den lebensfähigen Staaten auf die Dauer festzuhalten ist, ohne entweder zur schließlichen Beruhigung bei dem „neuerlebten“ Rechtsboden oder zum vollständigen Umsturz der betreffenden Regierung zu führen.“

Deutschland.

München, 3. Juli. [Graf Pappenheim.] Eine gestern Abend hierher gelangte Nachricht meldete, daß auf Schloß Pappenheim erfolgte Ableben des Grafen Albert zu Pappenheim, erblichen Reichsraths der Krone Baiern, Generals der Kavallerie in Pensionenstand, Besitzinhabers des 10. Infanterieregiments, ferner Comthurs u. vieler hohen Orden. Der Verstorbenen war geboren am 18. Juli 1777 und übernahm nach dem am 26. August 1853 erfolgten Tode seines kinderlos verstorbenen Bruders, des österreichischen Feldzeugmeisters Graf Karl zu Pappenheim, die Standchaft und erbliche Reichsrathswürde, in welcher letzterer Eigenschaft er an allen seitdem stattgehabten Landtags- verhandlungen den thätigen Antheil nahm.

Darmstadt, 2. Juli. [Das Budget der Gesandtschaften.] Der Bericht des Finanzausschusses der ersten Kammer über das Budget der Gesandtschaften und Konsulate erob folgendes Verdictum: „Von der Nothwendigkeit einer ständigen Gesandtschaft in Wien und Berlin sind wir vollkommen überzeugt. Was aber namentlich die Gesandtschaft in Paris betrifft, so wäre nach dem Erachten der Majorität des Ausschusses sehr zu wünschen, daß die deutschen Bundesstaaten, unter Verzicht auf besondere Vertretung jedes einzelnen derselben, sich zu einer gemeinsamen Repräsentation durch einen Gesandten des deutschen Bundes vereinigen

wollten. Es würde dies nicht ausschließen, daß die beiden deutschen Großstaaten, Oesterreich und Preußen, so lange nicht ihre sämtlichen Gebiets- theile in den deutschen Bund aufgenommen sind, noch besondere Gesandtschaften unterhielten. Es scheint uns keinem Zweifel unterworfen, daß eine solche Vertretung des deutschen Bundes eines ganz anderen Ansehens sich zu erfreuen haben werde, als die Einzelvertretungen der deutschen Mittelstaaten, und daß dieses größere Ansehen jedem deutschen Staat zum Vortheil gereichen müßte. Ohne fühlbare Belastung der deutschen Einzelstaaten könnte dem Vertreter des deutschen Bundes alsdann auch in pekuniärer Hinsicht eine ganz andere Stellung gegeben werden, als den vielen Vertretern der einzelnen deutschen Staaten. Wir verkennen übrigens nicht, daß in dieser Hinsicht den Ständen kein weiterer Einfluß, als der der Neuherung ihrer Wünsche, zusteht und die Regierung in dieser Hinsicht von den Ansichten ihrer deutschen Bundesgenossen abhängig ist, überhaupt unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf die Realisirung dieses Wunsches verzichtet werden muß.“

Der Minister des Auswärtigen, Frhr. v. Dalmwig, nahm, bezüglich der Gesandtschaft zu Paris, das Wort, indem er sich mit der Ansicht des Ausschusses im Prinzip einverstanden erklärte, und betonte, daß schon früher Schritte zu dem Zweck gethan worden seien, um einen gemeinschaftlichen Gesandten zu halten, namentlich der türkischen Regierung ein solcher Vorschlag gemacht, aber abgelehnt worden sei; die Anregung habe nirgends einen Anklang gefunden. Die Kammer erhub den Antrag des Ausschusses zum Beschluß.

Gotha, 4. Juli. [Bürgerwehr. — Sammlungen.] Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung den Beschluß gefaßt, bei dem Staatsministerium auf Ausarbeitung eines Gesetzes anzutragen, durch welches die bis jetzt nur auf die Städte beschränkte Kommunalgarde aufgehoben und eine Bürgerwehr für das ganze Land errichtet werden soll. — Im hiesigen „Tageblatt“ wird unter Hinweisung auf die Vorgänge in England, Frankreich und der Schweiz ausgedrückt, auch in Deutschland Sammlungen für die Sicilianer zu veranstalten, damit Deutschland einmal etwas für die Freiheit thue, nachdem bis jetzt fast immer deutsche Soldaten im Dienste anderer Dynastien gegen dieselbe gekämpft.

Leipzig, 4. Juli. [Der Ausfall der Wahl der Wahlmänner.] Leipzig für den Landtag hat Senfation gemacht. Man wußte, daß die sogenannte fromme und particularistische Partei die größten Anstrengungen gemacht, daß sie die günstige Gelegenheit des Zusammenkommens durch die Kirchenvisionen trefflich benutzte; andererseits wußte man, daß ein großer Theil des liberalen Elements, im zehnjährigen Bessimismus dem Wahlgeseß gegenüber weiter verharrend, jede Wahlbetheiligung ablehnte und abwehrte — und doch ein so entscheidener Sieg der Liberal-Nationalen! Der hohe Ernst der Zeit macht es der unabhängigen Presse zur unabweislichen Pflicht, der Regierung den tiefsten Sinn dieses Verdicts der Bürgerschaft nicht zu verschweigen. Eine große Anzahl von Bürgern, welche sonst zu den Gleichgültigen oder sehr conservativ Gesinnten gezählt wurden, haben jetzt für das liberal-nationale Programm gestimmt. Ein Blick auf die Liste der Gewählten enthält den Grundgedanken des Wahlergebnisses. Dr. Heyner, Mitgründer des eisenacher Programms; Wiegand, nicht befristeter, Lipper- sen, nur bewandten Umständen nach befristeter Stadtrath; Bering, Eich- rosen, Lorenz, Reichenbach, wegen nationaler Tendenz zur Verantwortung veranlaßte Stadträthe; außerdem noch eine erkleckliche Anzahl der Adressen- zeichner contra Borries. Man erblickt hier das Vorwalten eines Princips, zu dessen consequenter Durchführung nur noch die Namen Koch und G. Mayer fehlen, welcher ersterer vertriebt, letzterer nicht wahlberechtigt, weil er zujählig nicht Hausbesitzer ist.

Hannover, 4. Juli. [Die Regierung und die „Köln. Ztg.“] Der Errichtung einer Expedition der „Kölnischen Zeitung“ am hiesigen Plage haben sich unerwartete Hindernisse entgegengestellt, woran das Unternehmen gescheitert ist. Vom Verleger der Zeitung war die Expedition einem hiesigen Zeitungscolporteur übertragen worden, der in Folge dessen in den öffentlichen Blättern die nöthigen Ankündigungen erließ und bald die bisherigen Abonnenten fast ausnahmslos auf seiner Liste hatte. Eine polizeiliche Vernehmung zu Protokoll, die kurz vor Beginn des neuen Vierteljahrs erfolgte, bestimmte indeß den Mann dahin, daß er das ganze Unternehmen fallen ließ.

Oesterreich.

Wien, 5. Juli. [Das Armeebudget.] wird durch ein demselben beigegebenes Feft erläutert, welches in 4 Abtheilungen zerfällt: 1) Die Ersparungen für die k. k. Armee. 2) Das Präliminar für 1861 verglichen mit früheren Jahren. 3) Der Militäraufwand Oesterreichs verglichen mit jenem Frankreichs und Preußens. 4) Unzulässige weitere Reducirungen.

Verglichen mit anderen Ländern, ergibt sich zwischen Oesterreich, Frankreich und Preußen ein Aufwand für die Truppengattungen, wie 47:59:31, während sich der Gesamtaufwand bezieht: Oesterreich 91,046,831 Fl., Frankreich 103,125,675 Fl., Preußen 61,793,815 Fl.

Der Truppenaufwand beträgt demnach in Oesterreich 51.6%, in Frankreich 58, in Preußen 56.7%, des Gesamt-Armeefordernisses. Die Militäradministration und Militäranstalten hingegen kosten in Oesterreich 48.4%, in Frankreich 42% und in Preußen 44% des Militäretats.

Mit der Gesamteinnahme verglichen, die in Oesterreich 289 1/2, in Frankreich 440 1/2 und in Preußen 201.6 Mill. beträgt, nimmt das Kriegsbudget in Anspruch für die Landarmee in Oesterreich

31.3%, in Frankreich 23.4%, in Preußen 23.2 — 31.2% der Gesamteinnahme.

Eine größere Reducirung des Militäretats wird aus politischen und militärischen Gründen für nicht anwendbar gehalten, da jetzt im Nothfalle Armeen schneller angestellt und concentrirt sein müssen, als sonst, eine größere Zeit für Waffenübung nothwendig ist und die Stellung Oesterreichs als Großmacht nur durch eine entsprechende militärische Kraft gesichert werden könne. Außerdem erheischen dieselbe die inneren Verhältnisse der Monarchie. Nur mächtige und verlässliche Allianzen könnten eine Verringerung verursachen.

Im Einklange mit der Entschließung vom 11. Mai d. J. hat das Armee- und Landes-Generalkommando zu Verona nunmehr den Titel: „Armee- und Landes-Generalkommando für das lombardisch-venetianische Königreich, Tyrol, Kärnten, Krain und das Küstenland“ anzunehmen und zu führen.

Venedig, 4. Juli. [Central-Congregation.] In der außerordentlichen Sitzung der Central-Congregation vom 25. Juni wurde auch die Art und Weise mitgetheilt, nach welcher künftig die Geschäftsverhandlungen zur Vertheilung gelangen. Die in die Competenz der Congregation fallenden Geschäfte sind außer den Angelegenheiten des Landesfonds in vier Reperate getheilt.

I. Kommunen. — Kommunal-Verwaltung im Allgemeinen, Auslagen, neue Werke, Militärlieferungen, Einquartirungen, Genbarmerie, Vorrathslage und Rechnungsabläufe. Hierüber werden fünf Deputirte referiren.

II. Census. — Berequisitionen, Kommunalsteuer-Erhebungen und Provinzial-Finanzempfangskassen, deren Verpachtung und die darauf bezüglichen Verträge. Hierüber werden ebenfalls fünf Deputirte referiren.

III. Wohlthätigkeits-Angelegenheiten. — Öffentliche Wohlthätigkeit im Allgemeinen, fromme Institute, insbesondere Almosenstiftungen u. dgl. Die Zahl der referirenden Deputirten beträgt sechs.

IV. Wasser- und Straßenbauten und Gesellschaften. — Bauten, Reparaturen und die respectiven, den Kommunen, Provinzen und Gesellschaften zur Last fallenden Ausgaben. Die Zahl der referirenden Deputirten beläuft sich in dieser Section wieder auf fünf.

Die fünfte Section, welcher der Ausweis des Landesfonds, die bezüglichen Kosten und Auszahlungen u. dgl. zugewiesen sind, besteht nach wie vor aus acht Deputirten. Jene Geschäfts-Angelegenheiten, die zu keiner der vorerwähnten Kategorien gehören, werden von Fall zu Fall vom Präsidenten zugewiesen.

Es macht sich also bei der Congregation zum Vorhinein mehr eine bureau- artige Gliederung als ein parlamentarischer Charakter geltend; die den einzelnen Sectionen zugewiesenen Geschäfte zeigen übrigens, daß die Competenz der Congregation eine ziemlich umfangreiche ist.

Italien.

Rom, 26. Juni. [Das Anlehen. — Die Martino'sche Mission. — Die Freiwilligen.] Der Finanz-Minister hat von den mit der Negotiation des Subscriptions-Anlehens beauftragten Bankhäusern im Auslande auf eine telegraphische Anfrage über den Fortgang desselben nicht von überall her die gewünschte Antwort erhalten. Bei der Klause des Geschäftes ist keine Aussicht da, daß bis zu dem festgesetzten Termine der Subscription (15. Juli) der Zweck erreicht ist; die todte Hand wird mit ihrem Besitze aushelfen müssen. Der Grund dieses Ausganges ist offenbar kein anderer, als die zu großen Hoffnungen einiger Prälaten von der Oxybereitswilligkeit des auswärtigen Publicums den Bedingungen des Anlehens gegenüber. Denn während die alten römischen Staats-Obligationen auf 78 stehen, sind die Actien des Subscriptions-Anlehens fast al pari gestellt. Damit aber ist kein Geschäft zu machen, und nur derjenige wird unterzeichnen, welcher mit Hintansetzung aller Rücksichten auf einigen Vortheil ausschließlich von dem Verlangen befeht ist, der römischen Regierung in ihrer Verlegenheit helfen zu wollen. Dieses ist denn auch in ganz besonderer Weise vom Großherzog-Bater von Toscana, vom Herzog von Modena wie von noch einigen österr. Erzherzogen geschehen. — Der neapolitanische Geschäftsträger de Martino ist zurückgekehrt und wurde vorgestern vom heil. Vater empfangen. Er hatte von demselben bei der Abreise nach Paris gleichfalls eine Mission erhalten. Der Kaiser hat sich zu nichts, was dießfalls für Neapel gewünscht wird, in bestimmter Weise verbeigelassen, wogegen er die Verlängerung des Bleibens der Occupations-Truppen in Rom und Civita Vecchia auf weitere, aber unbestimmte Zeit aufs Neue zugesagt. Die Werbungen für das päpstliche Militär werden zwar fortbetrieben, bringen auch Ergebnisse, doch keine genügenden. Die Gewitterwolken in unserem südlichen Nachbarlande thürmen sich zusehends. Hier hat der Rücktritt mancher Freiwilligen den Mode gewordenen Meldungen zum Volontär-Dienste viel geschadet. Auch ein Principe Ruspoli, der sich im Dragoner-Regiment hatte aufnehmen lassen, fand mit anderen Junkern den Dienst zu beschwerlich und schied mit ihnen wieder aus. Nicht wenige an die Strapazen des Exercirens im Sonnenbrande nicht gewohnte Garde Palatine wurden in affallender Zahl von Lungen-Krankheiten befallen und mußten sich ebenfalls streichen lassen. Doch erhält sich dieses Corps unter allen noch am vollständigsten. (K. 3.)

Frankreich.

Paris, 3. Juli. [Verordnungen.] Der „Moniteur“ ver-

Der Hof und die Camarilla in Neapel.

(Schluß.)

Es verbreitete sich damals das in jenem Moment ungemein bedeutungsvolle Gerücht, daß Frankreich in sehr freundliche Beziehungen zur neapolitanischen Politik einzutreten anfangen, und daß die letztere bald einen Umschlag erfahren werde, der den Abschluß eines bestimmten freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Frankreich und Neapel in nahe Aussicht treten lasse. Die, wie man vermuthete, guten konstitutionellen Gesinnungen des Königs Franz konnten es nicht sein, welche den Kaiser Louis Napoleon so sehr angelockt hatten, obwohl es ihm unter Umständen auf Kleinigkeiten solcher Art auch nicht angekommen wäre. Aber als der Krieg von 1850 seine größeren Dimensionen auf der italienischen Halbinsel anzunehmen begann und seinen ungeheuren Resultaten sich entgegenzehrte, mußte die große Entscheidungskraft ins Gewicht fallen, welche Neapel in dieser Situation in seinen Händen hielt. Wenn es sich bald um die Griftenz des Kirchenstaates in seinem bisherigen Länderbesitz und vielleicht um die Griftenz des Papstthums selbst handelte, so war allerdings kein anderer italienischer Staat so geeignet, wie Neapel, um durch eine rasche und zutreffende Heeresaufstellung einen Ausschlag zu Gunsten des Papstes und seiner bedrohten Provinzen hervorzurufen und die italienische Frage einer Lösung im Interesse des Papstes und Oesterreichs entgegenzuführen. Es wäre daher von der größten Bedeutung gewesen, wenn Neapel, ungeachtet seiner eingewurzelten Abneigung gegen den Emporkömmling Piemont, für den französischen Plan eines freien Italiens hätte gewonnen werden können!

Zu Anfang schien es in der That, als ob der junge König Franz ganz geneigt gewesen wäre, sein Ohr den Franzosen und den Agenten Louis Napoleons zu leihen. Auf die Verwendung einflussreicher Personen, die an seinen Hof gekommen waren, entschloß er sich sogar zu Etwas, das ihn einen großen Kampf mit sich selbst gekostet haben soll. Er gab die politischen Gefangenen frei, die noch aus der Zeit des revolutionären Obersten Pisanca in den Kerkeren Neapels saßen, und über welche die amnestirende Hand seines Vaters noch hinweggegangen war. Daß Louis Napoleon sich durch seine Agenten gerade für diese Gefangenen verwenden ließ, konnte in einem sehr weiten Sinne gedeutet werden, denn seitdem das Programm des Kaisers der Franzosen sich über Italien zu entladen angefangen, waren die alten Führer und Kämpfer der italienischen Revolution überall wieder aus ihren Verstecken hervorgezogen, und waren ohne Bedenken in Reih' und Glied des neuen Kampfes eingeordnet worden. Louis Napoleon glaubte die italienische Frage nicht ohne Wiederanknüpfung an die früheren italienischen Revolutionen und deren Namen und Helden lösen zu können, und wie er in der Lombardei und Mittel-Italien den Händen Mazzini's und Garibaldi's die Organisation gewisser unberechenbarer Volks-schichten überlassen hatte, so glaubte er ohne Zweifel auch im südlichen Italien durch die Schaar Pisanca's einen neuen Samen der Revolution ausstreuen zu können. Pisanca, dessen „politisches Testament“ kürzlich unter seinen Papieren in Genua aufgefunden wurde, und ein revolutionäres Vermächtniß an seine Zeitgenossen enthielt, war ein Revolutionär von ungeheurer Tragweite; gleichgiltig gegen alle Staatsformen und Verfassungen, wollte er nur den die Revolution und Association gegründeten Socialismus, durch den er das Ziel, die Einheit Italiens, einzig und allein für erreichbar hielt. Die Kerker Neapels schlossen schon seit lange einige der bedeutendsten Anhänger und Zöglinge Pisanca's in sich, und die Rückkehr dieser allergefährlichsten Soldaten der Revolution in die Mitte des Lebens schien ein Wagniß, wenn man nicht geradezu beabsichtigte, durch die Revolutionirung Neapels, die in dem „politischen Testament“ des Obersten Pisanca den eigentlichen Knotenpunkt seiner Theorie bildete, das letzte und entscheidende Stadium der italienischen Frage herbeizuführen.

König Franz II. war orientirt genug über die Lage der Dinge in Italien, als daß er nicht einen angestrebten Wendepunkt dieser Art so gleich hätte begreifen sollen. Aber so sehr schien ihm zu Anfang an einem guten Einvernehmen mit Frankreich gelegen, daß er endlich, nach langem Widerstreben, jenen Anforderungen nachgab, und sehr gefährliche Leute frei in das Land entließ. Vielleicht dachte er durch eine treue und ehrliche Verfassung, welche die Constitutionellen von ihm erwarteten, dem Lande jeden ferneren Impuls zu einer Revolution am

*) Mitgetheilt im „Journal des Debats“, Juli 1859.

besten benehmen zu können. Aber die unberechenbaren Fortschritte der französisch-piemontesischen Waffen in Italien und der abenteuerliche Friedensschluß von Villafranca, wodurch die italienische Revolution eine neue Stellung zur Nation erhielt und das bedeutendste Element bei der neuen Constitution Italiens wurde, schienen plötzlich einen unwiderstehlichen Einfluß auf sein Gemüth hervorgebracht zu haben, oder die Camarilla hatte jenen Moment geschickt ersehen, um dem jungen Monarchen Furcht einzufößen und seines schwankenden Gemüths sich zu bemächtigen. Jedenfalls ist seit dem Friedensschluß von Villafranca, der die alten Gesetze in der Staatseristenz Italiens veränderte und die Nation auf sich selbst zu stellen anfang, der verhängnißvolle Umschlag in dem König von Neapel erfolgt, und die Ereignisse begannen ihn gegen seine eigene Neigung fortzureißen. Es stand im Kabinett des Königs fest, daß Neapel, wenn ein Congress zur Entscheidung über die Geschichte Italiens zu Stande gekommen wäre, nimmermehr seine Bereitwilligkeit zum Eintritt in eine italienische Conföderation erklären würde, die zuerst als ein lächerlicher Schatten durch die Gedanken Louis Napoleons geflogen war. Darüber mochte sich der junge König wohl klar geworden sein, und darin befand er sich jedenfalls schon mit der verwitweten Königin Mutter und der Camarilla, an deren Spitze diese energische und entschlossene Frau stand, in einiger Uebereinstimmung. Aber ungeachtet der wenigen Unisicherheit, in welche König Franz gerathen war, sträubte er sich doch noch immer, das eigentliche Programm der Camarilla zu dem seinigen zu machen. Denn die Königin Mutter, die mit großer Consequenz ihr unter der vorigen Regierung eingeleitetes System fortführte, verlangte nichts Geringeres, als eine Intervention zu Gunsten des Papstes. Mit der bedeutenden Geistesüberlegenheit, mit der sie dem um Vieles schwächeren und bereits geängstigten König gegenübertrat, bestürmte sie ihn, ein neapolitanisches Heer in den Kirchenstaat einzurücken zu lassen, um dem so bedrohten heiligen Vater Schutz und Sicherheit zu bringen, und ihn aus den Händen der Revolution und aus dem über sein Haupt geworfenen Netz der diplomatischen Intrigue zu befreien.

Die Königin Maria Theresia, eine Tochter des verstorbenen Erzherzogs Karl von Oesterreich, verdankte ihren großen und außer-

Hr. Thielmann zum Archidiaconus und Hr. Wikar Kolbe zum Subdiaconus an hiesiger evangel. Schloß- und Pfarrkirche befördert worden ist, bleibt nur noch das Diaconat zu besetzen, für welches Amt die Patronatsbehörde dem Vernehmen nach drei Probe- oder Gastpredigten ausgesprochen hat. — Schließlich lassen Sie mich zweier großer Baumschulen in der Nähe von Dels, der des Hrn. Landschafts-Direktor v. Rosenberg-Lipinski auf Gutwonne und der des herzoglichen Rentanten Hrn. Klose in Spalitz gedenken. Erstere ist durch die größte Auswahl in fast allen Sortiments, von denen der Katalog 900 aufweist, ausgezeichnet und erfreut sich eines alten bewährten Rufes. Der gutwonne Rirschberg wird gegenwärtig wegen seiner vielen köstlichen Kirschen in reicher Auswahl von den Bewohnern der weiten Umgegend zahlreich besucht. Die Intelligenz des Hrn. Klose hat nebst seinen trefflichen Baumschulen unter uneigennütziger Bauunterstützung seitens der Stadt Dels ein Haus behufs des Seidenbaues eingerichtet, die einzige große Anstalt, zur Gewinnung der Seide im Kreise.

††† **Brieg**, 5. Juli. Nach der veröffentlichten Uebersicht über die Verwaltung des Vereins zur Unterstützung der Wittwen und Waisen verantrater Bürger und Kommunalbeamten pro 1859 betragen die Einnahmen 349 Thlr. 22 Sgr., wovon auf Beiträge der Mitglieder 106 Thlr. 10 Sgr., Geschenke 21 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf. und Kapitalszinsen 221 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. kommen, und die Ausgaben 259 Thlr. 17 Sgr., worunter an Unterstützungen für 17 Wittwen und ein Kind 242 Thlr. 5 Sgr. und an Verwaltungskosten 17 Thlr. 12 Sgr. Es wurden mithin mehr eingenommen 90 Thlr. 5 Sgr. Am Schluß des Jahres 1858 betrug das Vermögen des Vereins 4677 Thlr. 21 Sgr. 11 Pf. — In der vorigen Woche entdeckte der Besitzer des Gasthauses zum Stern, welches erst in neuerer Zeit in dessen Hände übergegangen ist, beim Umgraben des Erdbodens, da, wo sich der Baufen früher da gestanden, jetzt von ihm faststen Scheuer befunden, in einer Tiefe von nur etwa 6 bis 8 Zoll eine noch ziemlich gut erhaltene Schachtel von ca. 1½ Ellen Länge und ¼ Ellen Breite, worin sich noch ziemlich zusammenhängend das Skelett eines neugeborenen Kindes befand. Das Kind war vollständig ausgezogen, auch Haare noch erkennbar. Die Knochen waren von zwei Flecken, der eine von ordinärer Leinwand, der andere anscheinend von einer Schürze oder einem Tuche herührend, von blau und weiß geblumtem Reflektaturn umhüllt, und waren die Theile, auf denen die Gebeine lagen, schon unkenntlich und dem Moder preisgegeben, während die oberen noch gut erhalten aussahen. Am Sonnabend fand die gerichtliche Section statt. Einem on die zufolge soll das Kind einer Magd angehören, die im vorigen Jahre im „Stern“ gedient und durch ihr schon damals auffälliges Benehmen jetzt starken Verdacht erregt hat. — Mit dem 1. August d. J. geht die Leitung der Unterrichts-Anstalt des Dr. Geisler, welchem diese durch fast 13 Jahre angehört hat, und der jetzt einem andern Auf folgt, in die Hände eines Fräulein Klopisch aus Ratibor über. Derselben treten außer den schon jetzt vorhandenen, noch bedeutende Lehrkräfte zur Seite, so daß diese damit ausreichend versehen, und ihr das bisher genossene Vertrauen auch fernerhin zu wünschen ist.

☒ **Beuthen** D.-S. Eine neue Pter hat die kathol. Pfarrkirche zu Königsbühl durch einen schönen, nahe 200 Fuß hohen Thurm erhalten. Das Gotteshaus ist nunmehr in seinem Aeufseren vollendet, und läßt nichts zu wünschen übrig. Dagegen vermifst man im Innern desselben noch so manches, was sonst in katholischen Kirchen angetroffen wird, und diese so rühmlich ausgezeichnet. — Der Fonds zur Errichtung eines Kreis-Waisenhauses, der gegenwärtig in den Händen des Erzpriefters und Pfarrers Brehm und zu Bistowich sich befindet, und aus mehr als 1600 Thalern besteht, soll nunmehr, da alle Hoffnung auf fernere Beiträge und endliche Verwirklichung des ursprünglichen Planes aufgegeben ist, pro rata vertheilt an die Fonds der zu Beuthen, Tarnowitz und Deutsch-Bielitz zu erbauenden Waisenhäuser ausgegahlt werden. Was sehr vernünftig ist. — Den 1. d. Mts. fand zu Beuthen im neuen Garten des Gastwirths Kasse ein Gefangener der Männergefängnis-Verein zu Antonienhütte, Gleiwitz, Rattowitz, Königsbühl, Laurahütte, Myslowitz, Pleß, Tarnowitz und Beuthen (150 Sänger) unter Mitwirkung des Trompetercorps des 2. Manen-Regiments statt, zu welchem Gäste von nah und fern zahlreich sich eingefunden hatten. Leider wurden die Vorträge der Gesänge durch die Ungunst der Witterung zu verschiedenenmalen unterbrochen, und gegen das Ende durch einen gewaltigen mit Schloffen vermischten Regenguss gänzlich verhindert. Unter den Vereinen zeichneten die zu Beuthen, Gleiwitz und Laurahütte sich besonders aus. Das ganze Fest legte Zeugniß dafür ab, daß außer der Industrie auch die Kunst im hiesigen Kreise gehet und gepflegt, und daß derselben, wie sie es verdient, gebührt wird.

X. **Königsbühl**, 3. Juli. Wir sind hier gewöhnt, den größten Theil des Jahres uns in Staub, Rauch und Schmutz zu bewegen. Die öftere Abwechselung von Regen und warmem Sonnenschein macht unsern Ort in diesem Jahre zu einem angenehmen Aufenthalte gegen sonst. Die blumenreichen Gärten und schattigen Bäume an der sogenannten Kolonie gewähren eine freundliche Promenade. Seitdem die Bergverwaltung nun auch eine Wasserleitung angelegt, und an mehreren Punkten in der Nähe der Hütte, Ständer zum Abfließen des Wassers aufgestellt hat, ist unser Mangel an Trinkwasser nicht mehr so fühlbar, während vordem ein großer Theil der Bewohner keinen Wasserbedarf aus den Hüttenteichen entnehmen mußte. Wie wir hören, wird an dem neuen Schacht an der Zweigbahn ebenfalls eine Wasserleitung für die Bewohner an der Bahnhofstraße eingerichtet werden. Mit dem Bau der Zweigbahn von Schwietzschloß nach Königsbühl geht es so langsam von statten, daß deren Anbetriebung wohl erst im Herbst zu erwarten steht, obwohl bereits seit einigen Monaten das Planum so weit fertig ist, daß nur die Schienen gelegt werden dürfen. Diese Verzögerung ist um so mehr zu verwundern, als die Bahn vom ersten Tage ab genügende Frachtaufhäufte. — Dem Vernehmen nach ist die Einziehung des hiesigen Güttengeldes aus unserer Freude wieder zweifelhaft geworden. Wir wünschen nur, daß sich ein bemittelter Käufer und tüchtiger Wirth finden möchte, der dasselbe überaus günstigen Umständen angemessen einrichtet.

seinen Leidenschaften und seiner Furcht hineinzu ziehen sucht, geht aus der politischen Musterwirtschaft hervor, welche die Camarilla der Königin in ihrem geheimen Zusammenwirken mit dem Ministerium eingerichtet hat. Dies System verrieth sich zuerst in den massenhaften Verhaftungen, die bei Tag und Nacht in Neapel vorgenommen werden und keine andere Ursache und keinen andern Zweck hatten, als ein räthselhaftes Entsetzen durch die Bevölkerung zu jagen. Um die ganze Hauptstadt durch den Schrecken zu lähmen und in die Bande einer unheimlichen Angst zu schlagen, hat sich zu den Polizei-Dämonen, die überall geschäftig umherziehen, noch das System der Denuncianten in einer fürchterlichen Ausdehnung gestellt. Keine Familie, keine Gesellschaft ist mehr vor ihren eigenen Mitgliedern sicher. Ueberall sind Spione und Denuncianten, die theils für Geld, theils um sich die Gunst der Mächtigen zu erwerben, Alles, was sie sehen und nicht sehen, der in geheimen Regionen bestehenden Inquisition verrathen. In dieser Kaserne der Schreckensherrschaft, welche sich plötzlich wieder auf ganz Neapel herabgelassen hat, traut Niemand dem besten Freunde mehr, den Kindern ist man beigegeben, um gegen ihre Eltern etwas aufzufangen, die Bedienten und Mägde treten als Angeber und Zeugen gegen ihre Herrschaften auf. Die vornehmsten Leute dienen diesem allverbreiteten Angeber-System, das in dem heutigen Neapel eine Höhe und eine Ausdehnung erreicht hat, wie kaum in den entartesten Zeiten des alten Rom und unter den schmachsvollsten und verderbtesten Zuständen der Imperatoren. Prinzen und Herzoge hält man für verdächtig, Spione zu sein, denn kein Mensch ist in dieser Lage der Dinge sicher, und darum giebt sich Jeder zu Allem her. Wenn der Herzog sich nicht besondere Verdienste bei der Camarilla zu erwerben versteht, so stehen sein Leben, sein Vermögen, seine Freiheit eben so leicht auf dem Spiel, als es dem unbedeutendsten Mann des Staates geschehen kann. Die Verhaftungen in gewissen Stadtvierteln, namentlich in den vornehmeren, und besonders in der Chiaja, sollen an manchen Abenden gegen hundert Personen auf einmal betroffen haben. Selbst die vornehmste Equipage, und wenn sie bloß Damen aus dem Theater nach Hause führte, ist nicht sicher davor, plötzlich angehalten, und auf das Genaueste durchsucht zu werden.

Neft, 4. Juli. Heute ereignete sich hier der traurige Fall, daß sich ein geachteter Bürgerhohn Namens R. in einem Anfall von Wessinn eine Schußwunde in den Oberarm beibrachte.

X. **Verichtigung.** In der Beilage zu Nr. 305 der Breslauer Ztg., Ratibor, den 2. Juli, wird Erwähnung getan, daß der Stadtsecretair Herr Cidon aus Beuthen als der beste Schütze eingeführt worden sei. Zur Verichtigung muß hier erwähnt werden, daß am hiesigen Orte bereits seit 33 Jahren nur der Stadt- und Polizeisecretair Zakrowsky fungirt, Herr Cidon dagegen nur die Stelle eines Magistrats-Kanzelisten bekleidet. — Beuthen D.-S., den 4. Juli 1860.

(**Notizen aus der Provinz.**) * **Bunzlau.** Für die Hebung des Seidenbaues ist, wie der „Niederösterreich. Courier“ berichtet, unser maderer Mitbürger, Hr. Porzellanmaler und Photograph Scholz, außerordentlich thätig. Nachdem derselbe nicht nur die Kläume seines Hinterhauses, sondern auch die eines in der Vorstadt gelegenen Gartenhauses zu diesem Zwecke eingerichtet hat, find ihm gegenwärtig circa ½ Million Seidenraupen ausgetrocknet und zum Glück von geundeter Beschaffenheit, während sie an viel andern Orten einer Krankheit erliegen. Soffentlich wird eine reichliche Ernte an Cocons erzielt werden, die Hr. Scholz in seiner Haspel-Anstalt nebst angekauften Cocons verarbeiten und das Produkt auf einem eigenen Seidenwebstuhl zu Seidenzeug verarbeiten zu lassen beabsichtigt. — Die hier vor Jahren schon von Herrn v. Wunster etablierte, dann bekanntlich von Herrn Kriete fortgeleitete „Schleifische Central-Haspel-Anstalt“, ist seit vorigem Jahre auf Hrn. J. C. Friedrich übergegangen, unter dessen umsichtigen Leitung dieselbe sich ebenfalls eines erhöhten Aufschwungs erfreut. Von derselben wird auch dies Jahr den Coconszüchtern wiederum die Staatsprämie von 2½ resp. 1½ Sgr. pro Meße ausbezahlt und zwar erstere, wenn 8 bis 10½ Meßen, letztere wenn 11 bis 15 Meßen 1 Pfund Rohseide liefern. Der diesjährige Coconspreis bei derselben hält sich nach dem so eben ausgegebenen Preiscurant zwischen 17½ Sgr. bis 1 Thlr. 2½ Sgr. inclusive Staatsprämie. — Nach einer Bekanntmachung im jüngsten Kreiscurant-Blatte ist die amtliche Vertretung des Hrn. Landraths v. Reichenbach, welchem behufs einer Babelur ein vierwöchentlicher Urlaub erteilt worden, dem Kreis-Deputirten, Hrn. Major a. D. Grafen v. Schlieffen auf Groß-Krausche, von dem Hrn. Minister des Innern übertragen worden.

+ **Rothenburg.** Auch hier ist eine Differenz zwischen dem Stadtverordneten-Kollegium und dem Magistrat bezüglich der Veröffentlichung der Beschlüsse des Stadtverordneten-Kollegiums entstanden. Die königl. Regierung und das Ober-Präsidium haben sich zu Ungunsten des Stadtverordneten-Kollegiums entschieden und letzteres beabsichtigt, sich an das Ministerium zu wenden.

= **Oblau.** Am 28. und 29. v. M. wurden in den Dörfern Deutsch-Steine und Rosenhain zwei aus 29 Köpfen bestehenden Zigeuner-Banden aufgegriffen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

X. **Posen**, 4. Juli. [Pferderennen. — Selbstmord. — Verschickenes.] Vorgestern und gestern wurde das alljährlich um diese Zeit stattfindende Wetrennen hier abgehalten. Es waren viele Bewerber um die, wenn auch nicht eben hohen Preise auf der Rennbahn erschienen und es zeigte sich deutlich, daß in unserm Großherzogthum neben der kleinen polnischen Pferderasse auch die edlen Stämme von Pferden zahlreich vertreten sind. — Am Sonntag Nachmittag schnitt sich die 40 Jahr alte Frau eines am Markt wohnenden Bittalienhändlers mit einem Rasirmesser den Hals durch. Sie lag seit einigen Tagen tränkend im Bett, schied am Sonntag Nachmittag 4 Uhr ihre Umgebung mit 5 Thlr. zu ihrem im Laden befindlichen Mann mit dem Bemerkten, er solle hierfür das Begräbniß bestellen, und vollbrachte während der Abwesenheit der Entsetzten die schauerliche That. — Am Sonnabend hielt der Rabbiner und Prediger Dr. Cassel aus Schwerin im Tempel der jüdischen Brüdergemeinde seine Probepredigt. — Der auf der kleinen Gerberstraße befindliche, über ½ Morgen große, sogenannte Mühlenteich, der durch seine üblen Ausdünstungen das umliegende Revier förmlich umgibt, soll nun verschüttet werden. Einige um den Teich und gegenüberwohnende Grundbesitzer kommen dem Magistrat mit namhaften Summen entgegen, um das Projekt zu beschleunigen; ein wohlhabender Hauseigentümer hat sogar die Summe von 1000 Thlr. zugesagt. Den Platz, den später der verschüttete Teich bilden wird, soll dem Vernehmen nach entweder in einen Wochenmarktplatz oder in eine Baumanpflanzung mit Bäumen u. umgewandelt werden. — Die Auswanderung der hiesigen Bau- und Feuerarbeiter nach Ausland und Polen dauert immer noch fort. — Die Warthe verlangt dieses Jahr ausnahmsweise und zum Schreden der hiesigen Einwohner eine Menge Opfer. Allmählich find seit dem großen Wasserstande Ertrinkungsfälle von Erwachsenen und Kindern vorgekommen; vorige Woche ertranken 3 Personen in der Warthe, und gestern wurde ein dem Ertrinkungstode nahe Knabe durch einen Schwimmer glücklich gerettet. — Unser Johannis-Markt ist vorgestern zu Ende gegangen und hat das traurige Resultat hinterlassen, daß die Verkäufer von außerhalb nicht auf ihre Reisekosten gekommen sind.

Gefekgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau**, 5. Juli. [Schwurgericht.] Als Geschworene fungirten die Herren: Schwesner, Koch, Chotton, Kuzen, Reumann, Reichenbach, Bockert, Jamierich, Ludwig, Gembus, Dverneg und Fink. Die lgl. Staatsanwaltschaft vertrat Herr Meffer Thilo, und als Vertheidiger fungirte Herr Justizrath Dr. Windmüller.

In der ersten Sache erschien auf der Anklagebank der 42 Jahre alte Schuhmacher Gottlob Pfeiffer aus Dambritsch, Kreis Neumarkt. Die gegen ihn erhobene Anklage bejudigt ihn des wissentlichen Meineides. Im Monat Oktober v. J. klagte nämlich der Ziegelmeister Gräber gegen den Angeklagten auf Zahlung von 10 Thlr. unter der Behauptung, er habe im Monat Juli oder August dem Pfeiffer 10 Thlr. Silbergeld zur Aufbewahrung übergeben. Pfeiffer bestritt dies und leistete am 22. Februar d. J. den ihm durch Erkenntniß auferlegten Eid dahin ab: daß er meber im Monat Juli noch im Monat August v. J. vom Kläger 10 Thlr. Silbergeld zur Aufbewahrung erhalten habe. Diesen Eid soll nun Pfeiffer wissentlich falsch geschworen haben. Belastet wird er durch das beidete Zeugniß des Auszu-

gers Carl Hentschel aus Maltich, welches mit den Angaben des Ziegelmeisters Gräber im Einklange steht. Hentschel bekundete, daß Gräber im Monat Juli v. J. in der Nacht, als er seine Söhne von Maltich nach Dambritsch schickte, dem Pfeiffer 10 Thlr. in ½ und ¼-Stücken mit der Bitte übergeben habe, ihm solche aufzubewahren, damit sie nicht auf dem Wege nach Dambritsch verloren gingen. Pfeiffer hat das Geld angenommen und eingekleidet, was Hentschel selbst gesehen haben will. In der heutigen mündlichen Verhandlung wurde jedoch die Anklage alterirt durch die Widersprüche einzelner Zeugenausagen. Ein Zeuge bekundete, daß Pfeiffer von seinem Schwiegervater Gräber jene 10 Thlr. in Silbergeld gezahlt erhalten, ein zweiter Zeuge erklärte, daß Gräber dem Pfeiffer Papiergeld gegeben habe. Endlich ist auch erwiesen, daß Gräber und Pfeiffer mehrfach einander in Prozessen gegenübergestanden haben, wodurch selbstredend feindliche und gehässige Gefinnungen derselben anzunehmen sind. Dies berücksichtigend, fand die lgl. Staatsanwaltschaft sich nicht veranlaßt, ein Schuldiß zu beantragen. Auf das von den Geschworenen ausgesprochene Nichtschuldig erfolgte durch den Gerichtshof die Freisprechung des Pfeiffer von der Anklage des wissentlichen Meineides.

Die hiernächst anberaumten Untersuchungen gegen Hoffmann und Gessenen, sowie gegen Scholz mußten vertagt werden.

In der letzten Sache wurde vorgeliefert der 32 Jahre alte Tischlermeister Carl Franzky von hier. Derselbe steht unter der Anklage der Urkundenfälschung. Der Thatbestand ist folgender: Im Februar oder März d. J. überbrachte Franzky der verehel. Eisenbahnschaffner Nohr einen angeblich von dem Schwager derselben, dem Getreidehändler Hoffmann, herührenden Brief. Derselbe hatte das Gesicht zum Inhalte: „Ihm 4 Thlr. zu leihen, und dieselben durch Franzky zu übergeben“, und war mit der Unterschrift „Hoffmann“ versehen. In Folge dieses Schreibens übergab auch die verehel. Nohr dem Franzky 4 Thlr. mit dem Auftrage, diese an ihren Schwager abzugeben. Franzky hat in der Vorunternehmung wiederholt zugestanden, den erwähnten Brief ohne Wissen und Willen des Hoffmann ge- und unterschrieben, und von demselben zum Zweck der Täuschung Gebrauch gemacht zu haben. Er hat auch ferner zugestanden, die erhaltenen 4 Thlr. in seinen Nutzen verwendet zu haben. Heut aber behauptete er, daß der besagte Brief von dem ehemaligen Referendar Wittke in seiner, des Angeklagten, Gegenwart geschrieben worden sei, daß er allerdings von diesem falschen Briefe Gebrauch gemacht und von dem erhaltenen Gelde 1 Thlr. dem v. Wittke gegeben habe. Diese 4 Thlr. habe er jedoch der verehel. Nohr bereits zurückgezahlt, was auch von Letzterer bestätigt wurde. Seitens der lgl. Staatsanwaltschaft wurde unter Aufrechterhaltung der Anklage beantragt, den Angeklagten der Urkundenfälschung event. des wissentlichen Gebrauchs einer falschen Urkunde zum Zweck der Täuschung und um sich einen Gewinn zu verschaffen, für schuldig zu erachten. Die Vertheidigung dagegen beantragte das Nichtschuldig; sie führte aus, daß die Absicht, sich einen Gewinn zu verschaffen, bei seinem Defendenden nicht vorliege, da er die erhaltene Summe bald zurückgekehrt hätte. Die Geschworenen erachteten den Franzky des wissentlichen Gebrauchs einer falschen Urkunde für schuldig, hielten aber die gewinnstüchtige Absicht für nicht erwiesen, in Folge dessen durch den Gerichtshof die Freisprechung des Angeklagten erfolgte.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Frankfurt a. d. O., 4. Juli. [Vorläufiger Meßbericht.] Unsere Sommermesse, welche diesmal unter den günstigsten Umständen eröffnete, ist in vollem Gange und so viel sich bis jetzt übersehen läßt, werden die Erwartungen davon wohl zum Theil erfüllt werden. Es sind viel Käufer eingetroffen. Das gestiegene Vertrauen und die Hoffnung auf einen, wenigstens für die nächste Zeit gesicherten Frieden, dann die bis jetzt günstigen Ernteausichten bei voraussichtlich guten Getreidepreisen, berechtigen zu der Hoffnung, daß Handel und Verkehr größeren Aufschwung nehmen werden. Unsere kürzlich beendigten Wollmärkte haben bereits Zeugniß davon gegeben und so konnte es auch nicht fehlen, daß unser Hauptartikel, Tuche, eine Preissteigerung erfuhr. Es wird bei lebhafter Nachfrage, für die geringeren Sorten 2 bis 3 gGr. mehr, für feine und Musterwaaren 4 bis 5 gGr. mehr als früher gezahlt. Engroskäufer aus Hamburg, Frankfurt a. Main und Holland haben bereits beträchtliche Posten davon gekauft, Amerikaner sind zurückhaltender. Hauptächlich sind es forster, spremerberger und ludenwalder Fabrikate, die am schnellsten Absatz finden.

Von Leder, welches nicht überreichlich zugeführt war, ist Rind- und Kalbleber fogleich in den ersten Tagen schnell und zu guten Preisen veräußert worden, während Schaf-, besonders Weisbleber weniger Begehr fand. Rohe Häute und Schafelle sind gesucht und werden besonders letztere hoch im Preise gehalten. In Manufakturwaaren ist das Geschäft mittelmäßig, in Leinwandwaren schleppend. In Rauchwaaren ist wenig Geschäft. (N. J.)

Wien. [Das Geschäftsertragniß der Nationalbank.] Die Direction der Wiener Nationalbank veröffentlicht bereits heute das Geschäftsertragniß vom ersten Semester 1860. Wir haben für heute bloß hervor, daß der Saldo-Vortrag nach Schluß der ersten Hälfte dieses Jahres die Summe von 4,272,347 fl. 46 Krz. beträgt. Siervon wurde, wie bekannt, für 150,000 Aktien die halbjährige Dividende a 28 fl. pr. Aktie, daher 4,200,000 fl. bezahlt; der Vortrag des Gewinnstes in das zweite Semester 1860 beizufügt sich daher auf 72,347 fl. 46 Krz. Würde auch dieser Betrag an die Aktionäre vertheilt worden sein, so wäre nicht ganz ein halber Gulden mehr auf die einzelne Aktie gekommen. Im Uebrigen verweisen wir auf die betreffende Rundmachung der Nationalbank selbst.

* **London**, 3. Juli. [Baumwolle.] Wie bereits am 29. v. Mts. gemeldet, waren von dem Liverpool-Umsatze der vorigen Woche von 64,270 Ballen (von denen 8460 B. Surat 1½ u. 5¼ d., 15,180 B. fürs Inland, 12,110 B. zur Ausfuhr und 6980 B. auf Meinung. Einfuhr 81,185 B. Preise von Amer. u. Surat ¼ d. niedriger. Fair Georgia schloß ca. 7 d., Mobile 7¼ d., Louisiana 7¼ d. gegen 5¼ d. u. 8¼ d., Middl. 5½ u. 6¼ d. gegen 6¼ u. 7 d., Fair Surat 4 u. 4¼ gegen 5¼ d. Vorrath am 28 Juni 1,333,360 B. (1,132,240 B. Amer. u. 127,800 B. D. J.) gegen 741,890 B. (652,980 B. Amer. u. 56,320 B. D. J.) vor 12 Monaten. Ablieferung zum inländischen Verbrauch seit 1. Januar 47,490 B. gegen 42,390 B. durchschnittlich pro Woche im naml. Zeitraum v. J. Verkauf der 3 Tage 28,000 B., heute 8000 B. (Fortsetzung in der Beilage.)

werden. Die darin befindlichen Personen werden dann, gleichviel bei welcher Witterung, genöthigt, auszustiegen, und müssen sich auf offener Straße die beleidigendsten Untersuchungen ihrer Kleidungsstücke gefallen lassen. Nicht als ob bestimmte Verdachtsgründe gegen diese Personen vorlägen, geschieht dies Alles, sondern es ist in der Regel nur eine Polizei-Komödie, die eben des lieben Schreckens wegen gespielt wird. Eine Bevölkerung, der man das Gefühl der allgemeinen Unsicherheit wie ein alle Säfte durchdringendes Gift eingegößt hat, wird zuletzt in sich selbst gebannt dastehen, und keine selbstständige Bewegung mehr zu machen im Stande sein.

Neapel (Th. Mundt schrieb dies Ende Januar d. J.) steht jetzt jedenfalls thatsächlich vor dem Ausbruch einer Revolution, mehr wie irgend eine andere europäische Hauptstadt in diesem Augenblick. Die Elemente, die sich in diesem Lande gegenüber stehen, sind zu scharfer und zerreißender Natur, als daß hier noch an eine politische und soziale Veröhnung gedacht werden könnte. Nur unter einer fremden, machtvollen Occupation würde es möglich sein, die Zustände noch in einer bestimmten Ordnung aufrecht zu erhalten, aber es würde auch dies nur mit einiger Dauer geschehen können, wenn die bourbonische Dynastie selbst damit beseitigt würde. Diese Dynastie länger zu erhalten, erscheint nur noch dem Pöbel und den Priestern in Neapel der Mühe werth. Das unterste Volk in Neapel will und kennt die politische Freiheit nicht, und es würde den nicht begreifen, der ihm verspräche, Staat und Gesellschaft zu verbessern und dadurch dem Volke selbst eine glücklichere Existenz zu verschaffen. König und Pöbel aber fühlen sich hier um so mehr auf einander angewiesen, denn beide haben seit Jahrhunderten im Bunde mit einander gekämpft gegen das Angeheuer der Feudalität, dem sie beide zu unterliegen in Gefahr waren, und in diesem Kampfe gegen ihre gemeinsamen Feinde, den Adel, die Bildung, das selbststrächtige Bürgerthum, haben sie sich kameradschaftlich kennen gelernt und zu Schutz und Trutz einander verbrüdet. Es ist dadurch in Neapel das von Banditen vertheidigte Königthum entstanden, wie man am besten die Situation bezeichnen kann, welche in

Neapel zwischen König und Volk unaussöhrlich fortgedauert und jede höhere Entwicklung des Landes verhindert hat.

[Weibliche Schuldenmacher.] In den letzten Jahren ist es häufig vorgekommen, daß Kaufleute auf gerichtlichem Wege von verheiratheten Männern die Bezahlung der Toilettenschulden verlangten, welche deren Frauen bei ihnen gemacht hatten. Einer dieser Prozesse ist kürzlich durch ein Urtheil entschieden worden, welches den Mann nur dann als zur Bezahlung verpflichtet erkannte, wenn der Kaufmann in gutem Glauben gehandelt hat und wenn die Ausgaben der Frau nicht übertrieben gewesen sind. Der vorliegende Fall betraf eine Forderung von 8000 Fr., welche ein großer Modewaarenhändler an den Marquis von Fénélon Decazes für an dessen Frau gelieferte Toilettegegenstände machte. Der Marquis, ein Familienvater, der jährlich 25,000 Fr. Renten zu verzehren hat und seiner Frau alle Jahre 8000 Fr. für ihre Toilette giebt, was sie aber nicht hinderte, binnen drei Jahren 90,000 Fr. zu diesem Zwecke zu vergeuden, verweigerte die Bezahlung, weil er den Kaufmann zeitig gewarnt habe seiner Frau nicht mehr auf Credit zu verabfolgen. Der Gerichtshof gab dem Marquis vollkommen Recht, erstlich, weil die Ausgaben der Frau gar nicht im Verhältniß zu ihrem Vermögen standen, und dann, weil der Kaufmann, als der Marquis ihn bei Gelegenheit einer Abschluszahlung vor weiteren Lieferungen warnte, die Schulden der Letzteren verschwiegen, also nicht ehlich gehandelt hatte.

* [Musikalisches.] Für die Kurgäste in Küssen (worunter auch mehrere Schlesier) war es von Interesse, daß vor Kurzem von dem in Schulpforta bestehenden Gesangsverein ein Konzert veranstaltet wurde, in welchem der erste Theil aus der Loreley von Mendelssohn bestand. Die Partie der Leonore hatte in Folge einer Aufforderung des Musikdirektor Seiffert eine junge Sängerin aus Halle übernommen, welche ihre Aufgabe vorzüglich löste. Im zweiten Theil kam die als wirksam bekannte Komposition Tichard's „Eine Nacht auf dem Meere“, Gedicht von Stiller, zu Gehör, wobei eben so wie bei dem erigenannten Tonwerke, die sorgsam vorbereitete Aufführung des Ganzen von der anwesenden Versammlung mit Befriedigung anerkannt wurde.

Mit einer Beilage

und einer außerordentlichen Beilage der königlichen Haupt-Verwaltung der Staatsschulden, enthaltend drei Verzeichnisse verloofter Stamm-Aktien und Prioritäts-Obligationen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

(Fortsetzung.)

Von den Vereinigten Staaten gehen die heutigen Nachrichten bis 19. und von New-York bis 25. v. Mts. Anfuhr seit 1. Septbr. 4,400,000 B. gegen 3,617,000 B. vor. Jahres. Anfuhr nach Groß-Brit. 2,597,000 B. gegen 1,835,000 B., nach Frankreich 567,000 B. gegen 398,000 B. Vorrath 287,000 B. gegen 292,000 B. vor. Jahres. Im Süden war die Anfuhr zu Ende, Ernte-Aussichten günstiger, doch beginnt die kritische Periode erst Mitte Juli. Preise gedrückt.

[Zucker] Die Stimmung ist in Folge des fruchtbareren Wetters besser geworden. Seit voriger Post wurden wiederum 4 Ladungen Havana 4686 R. Nr. 10½ und 11 zu 27 s. 1½ d. Nr. 12 zu 28 s. für britische Häfen, Nr. 12½ zu 28 s. 6 d., Nr. 16½ zu 30 s. 9 d. für nahe Häfen abgeschlossen, doch bleiben noch viele unverkauft an der Küste. Das Geschäft in loco in Br. West-Ind. war heute bedeutend, über 2000 Fässer u. ca. 12,400 S. Br. D. J. In Ladungen heute nichts umgegangen.

[Kaffee.] 608 Fässer, 5 Barr. u. 58 S. Plant. Ceylon u. 55 Fäß. 21 Fäßel u. 11 B. Nativ heute in Auktion wurden zu festen Preisen gegeben. Von Ceylon u. Jamaica ist in letzter Zeit viel eingetroffen und werden in der Kürze ziemlich bedeutende Quantitäten dieser Sorten in Auktion kommen.

† Breslau, 6. Juli. [Börse.] Bei fester Stimmung waren die Courfe einiger Speculations-Papiere höher. National-Anleihe 62½—62½ bezahlt, Credit 75—75½, Wiener Währung 78½—78½ bezahlt. Eisenbahn-Aktien fest bei geringem Geschäft. Fonds etwas schwächer, schles. 3½proz. Pfandbriefe 89½ gehandelt.

Breslau, 6. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen höher; pr. Juli 44½ Thlr. Br., 44 Thlr. Gld., Juli-August 43½ bis 43½ Thlr. bezahlt, August-September 43½ Thlr. Br., September-Oktober 43½ Thlr. bezahlt, Oktober-November 43 Thlr. bezahlt und Br.

Rübsel höher gehalten; loco 11½ Thlr. Br., pr. Juli 11½ Thlr. Br., Juli-August 11½ Thlr. Br., August-September 11½ Thlr. Br., September-Oktober 11½—11½ Thlr. bezahlt, Oktober-November 12 Thlr. bezahlt und Br., 11½ Thlr. Gld.

Kartoffel-Spiritus fester; gekündigt 3000 Quart; loco 16½ Thlr. Gld., pr. Juli 16½ Thlr. Gld., 17 Thlr. Br., Juli-August 16½ Thlr. Gld., 17 Thlr. Br., August-September 17 Thlr. Gld., September-Oktober 16½ Thlr. Gld.

Die Börsen-Commission. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Auch heute waren die Zufuhren und Angebote von Bodenlagern schwach, die Auswahl in guten Qualitäten beschränkt und die Preise sämtlicher Getreidearten bei fester Stimmung und mäßiger Kaufkraft unverändert gegen gestern.

| | | | |
|-------------------------|-------------|------|--------------------------------------|
| Weißer Weizen | 80—84—87—90 | Egr. | nach Qualität und Trockenheit. |
| Gelber Weizen | 77—82—85—88 | " | |
| Bruch- u. Brennerweizen | 64—68—72—74 | " | |
| Roggen | 55—57—59—61 | " | |
| Gerste | 38—42—45—50 | " | |
| Safer | 25—27—29—31 | " | |
| Roth-Erbisen | 52—54—56—58 | " | |
| Futter-Erbisen | 44—46—48—50 | " | |
| Widen | 40—42—45—48 | " | |

Delsaaten begehrt und Wintererbsen wie Abel besser bezahlt. — Wintererbsen und Avel 90—93—95—97 Egr., Schlag-Weinfaat 68—70 bis 75—80 Egr. nach Qualität und Trockenheit.

Rübsel durch erhöhte Forderungen schwach gehandelt; loco, pr. Juli und Juli-August 11½ Thlr. Br., August-September 11½ Thlr. Br., September-Oktober 11½—11½ Thlr. bezahlt.

Spiritus behauptet, loco 10½ Thlr. en détail bezahlt. Kleeaaten beider Farben nichts umgegangen, Werth ohne Aenderung. Rother Kleeaat 8—9—10—11—12 Thlr. } nach Qualität.
Weißer Kleeaat 11—13—15—16—17 Thlr. }
Thymothee 7—7½—8—8½—9 Thlr.

Wasserstand. Breslau, 6. Juli. Oberpegel: 13 F. 3. Unterpegel: 2 F. 4. 3.

Die Verlobung unserer Tochter Fanny mit Herrn Leopold Goldberger in Leobschütz, beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Ratibor, den 5. Juli 1860.
S. Recknitz und Frau.
Als Verlobte empfehlen sich: [401]
Fanny Recknitz.
Leopold Goldberger.

Entbindungs-Anzeige.
Die heut Morgen 9 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben und guten Frau Anna, geb. Borun, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen. [395]

Breslau, den 6. Juli 1860.
Em. Hallmann, Zimmermeister.

Entbindungs-Anzeige.
Die heut erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen. [387]

Bruchewitz, den 6. Juli 1860.
M. Frhr. v. Strachwitz.

Gestern Abend 8½ Uhr ward meine liebe Frau Marie, geb. Epner, glücklich von einem Mädchen entbunden. Zur Nachricht statt besonderer Meldung. [221]

Ober-Baumgarten, den 6. Juli 1860.
Oscar Dutenhofer.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Johanna, geb. Flicke, von einem gesunden Knaben, zeige ich hiermit Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung an. [405]

Breslau, den 6. Juli 1860.
Dr. B. Samuelsohn.

(Statt besonderer Meldung.)
Die heut Morgen 8 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Bertha, geb. Matthäi, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen. [400]

Moritz Falkenthal.
Breslau, den 6. Juli 1860.

Familiennachrichten.
Ehel. Verbindung: Hr. Oberst v. Baranoff, Flügeladjutant des Kaisers von Russland, mit Fräulein Alexandra v. Wittich-Gaffron in St. Petersburg.

Geburten: Ein Sohn Hr. J. Scheer in Kathol. Hammer, ein tochter Knabe Hr. Ober-Grenz-Kontrolleur Mitsch in Neurode.

Todesfälle: Hr. Weinbaum, Karl Scholz aus Frankenstein in Breslau.

Verlobungen: Fräulein Marie Günther in Freiberg mit Hr. Julius Vordach in Berlin, Fräulein Minna Boettcher mit dem Herrn. Lieutn. im 3. Art.-Regt. Hr. Karl Wendt in Genthin.

Ehel. Verbindungen: Hr. Giovanni Bianconi mit Fräulein Bertha Alfieri in Berlin, Hr. Emil Voigt auf Heller mit Fräulein Clara Valente in Berlin, Hr. Theodor Graeven mit Frau Emilie verw. Dr. Heros da.

Geburten: Ein Sohn Hr. Ernst von Wangelheim in Neu-Lobitz, Hr. Rittmeister v. Stäppling in Mühlhausen, Hr. Karl Robbe in Lebehne.

Todesfälle: Hr. Karl Jänike in Berlin, Dr. Hütten-Director Anton Jaffe in Frankfurt.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Grls. Weizen 75—95 Egr., Roggen 58½—63½ Egr., Gerste 47½ bis 50 Egr., Hafer 27½—37½ Egr., Erbsen 67½—70 Egr., Kartoffeln 16 Egr., Schod Stroh 5—6 Thlr., Etr. Heu 15—20 Egr., Pfd. Butter 6—7 Egr.
Bunzlau. Weißer Weizen 82½—92½ Egr., gelber 77½—86½ Egr., Roggen 57—61 Egr., Gerste 45—50 Egr., Hafer 32—35 Egr., Erbsen 60—66 Egr., Kartoffeln 20—24 Egr., Butter 5—5½ Egr.
Glogau. Weizen 82½—87½ Egr., Roggen 60—62 Egr., Gerste 52 Egr., Hafer 35—37 Egr., Erbsen — Egr., Kartoffeln 12—13½ Egr., Pfd. Butter 5—6 Egr., Schod Stroh 4—4½ Thlr.

Eisenbahn-Zeitung.

Paris, 1. Jul. Die von den Eisenbahn-Gesellschaften eben mitgeteilt Subscription emittierten 1,023,000 Obligationen repräsentieren eine Summe von 299,666,250 Fr., und zwar:

| | | | |
|----------|----------------|----------|------------------|
| Orleans | 200,000 Oblig. | à 293,75 | = 58,750,000 Fr. |
| Lyons | 275,000 | " | = 80,781,250 " |
| Orl. | 154,000 | " | = 45,045,000 " |
| Süd | 100,000 | " | = 29,250,000 " |
| West | 170,000 | " | = 49,725,000 " |
| Ardenne | 100,000 | " | = 29,125,000 " |
| Dauphiné | 24,000 | " | = 6,990,000 " |

Vorträge und Vereine.

—1. Breslau, 5. Juli. [Nähterinnen-Verein.] Die vorgestrigte Vierteljahrs-Sitzung des Vorstandes und Ausschusses beschäftigte sich vorzugsweise mit Arbeits- und Unterstützungs-Angelegenheiten der Nähterinnen. In Bezug auf jene theilte die Vorsitzende, Fräulein Faber, mit, daß der Mangel an tüchtig ausgebildeten Weibnähterinnen sowohl unter den 108 Mitgliedern des Vereins, wie unter der großen Zahl der Nähterinnen Breslau's überhaupt wahrhaft beklagenswerth sei. Eine Erklärung für diesen Uebelstand lasse sich allerdings darin finden, daß die Mehrzahl der Nähterinnen sich vorzugsweise dem Putzmachen zuwenden. Das Putzmachen sei ziemlich leicht zu erlernen, nicht zu schwer in der Ausführung und — wenn es überhaupt Arbeit giebt — lohnend im Ertrage derselben, während die Weibnähterei nur sehr nothdürftig die Arbeiterin nährt. Diese übersehen aber allermeist, daß die Putzmacherei nur einen Theil des Jahres ausreichende Beschäftigung gewährt, und der Verdienst während dieser Zeit keinesweges für den übrigen Theil des Jahres ausreicht, und daß es daher sehr rathsam ist, während dieses übrigen Theiles sich, wozu leicht Gelegenheit geboten wird, mit Weibnähterei zu beschäftigen. Damit dies aber möglich sei, ist ein gründliches Erlernen der Weibnähterei nothwendig. — Wer sich aber überhaupt der Weibnähterei hingibt, glaubt in einigen Wochen vollkommen ausgebildet zu sein, und so kommt es, daß dann wegen schlechter und langsame Arbeit solche Personen bald arbeitslos werden und, ohne sicheren inneren Halt, dem Verderben anheimfallen. Es erscheint daher dem Vorstande als dringend wünschenswerth, ja im Interesse der Nähterinnen als nothwendig, daß es in dieser Hinsicht anders werde, daß die Weibnähterei allgemeinere Verbreitung und tüchtigere Ausübung durch sorgsamere Vorbildung erfare. Zu diesem Behufe hat der Vorstand beschlossen, eine Versammlung der Lehrerinnen weiblicher Handarbeiten in öffentlichen und Privat-Instituten für Dienstag, den 10. Juli, Abends 7 Uhr, in das reformirte Gymnasium zu berufen und sollen da die Mittel und Wege zur Erreichung dieses Zweckes besprochen und die resp. weiteren Veranlassungen angebahnt werden. Möge die Wichtigkeit der Bepflichtung recht viele der Lehrerinnen veranlassen, der Versammlung beizuwohnen. — Die Vorsitzende machte so-

dann noch die Mittheilung, daß einige tüchtige Schneiderinnen durch sie empfohlen werden können.

Die Unterstützung arbeitsunfähiger Mitglieder betreffend, mußte leider mitgeteilt werden, daß die wachsende Zahl derer, welche dieser Unterstützung bedürftig, die Mittel des Vereins in einer Weise absorbieren, um zu gerechten Befürsorgnissen für die Zukunft Veranlassung zu geben, wenn sich das Wohlwollen edler Menschenfreunde nicht dem Vereine in erweitertem Maße zuwenden. Allerdings fließt durch die Ehrenmitglieder dem Vereine bereits eine sehr schätzenswerthe Unterstützung zu, aber die Zahl dieser Ehrenmitglieder ist doch verhältnismäßig noch immer sehr gering und es legt sich daher die Bitte, durch Zahlung eines jährlichen Betrages in die Reihe der Ehrenmitglieder einzutreten, an das Herz aller Frauen und Männer, denen Gott den Beruf gegeben, der Noth leidender Brüder und Schwestern sich thatkräftig anzunehmen. Auch jeweilige Gaben und Legate werden mit bestem Danke für die Zwecke des Vereins entgegengenommen. Gegenwärtig hat der Verein an zwei Mitglieder die ganze und an vier die halbe fortlaufende Unterstützung mit jährlich 70 Thalern zu verausgaben, Arzt und Medicamente für kranke Mitglieder zu bezahlen, an die Hinterbliebenen verstorbenen Mitglieder je 10 Thlr. zu entrichten u. s. w. Dazu reichen die Beiträge der Mitglieder nicht aus, und wie vielen fällt die Zahlung des Betrages überhaupt sehr schwer, wie manchen ist sie ganz unmöglich! Für zwei dieser Mitglieder sind durch Gönner des Vereins sowohl die referierenden wie die laufenden Beiträge freundlichst berichtigt worden. Durch den Schriftführer Herrn Dr. Thiel, wird mitgeteilt, daß ihm für ein drittes Mitglied der Beitrag zur Disposition gestellt worden sei. Möge auch nach dieser Seite hin sich dem Verein das Wohlwollen edler Menschenfreunde zuwenden! Man hört noch immer den Ruf: Macht Menschenschuß-Vereine! Hier ist ein einziger! Kommt, Leber und Leberin, opfert ihm eure Gabe aus gutem Herzen; Gott wird's lohnen!

Breslau, 6. Juli. Sehr zu bedauern ist, daß der Aufenthalt des Mr. Reimers aus London, mit seinem berühmten anatomischen Museum in der Oblerstraße im blauen Hirsch, nicht mehr von langer Dauer sein wird. Wir erlauben uns, das Publikum auf diese werthvolle und belebende Sammlung anatomischer Wachs- und Natur-Präparate, selbst die kleinsten Theile des menschlichen Körpers darstellend, aufmerksam zu machen. Auch für Damen, für welche ausschließlich Dienstag und Freitag jeder Woche bestimmt, bietet das Museum sehr viel Interesse dar; als sicherer Beweis der zahlreichen Besuche.

Gestern wurde ausgegeben: [220]
Schlesische Landwirthschaftl. Zeitung Nr. 15.

Redigirt von Wilh. Janke. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. Inhalt: Zur ländlichen Arbeiterfrage I. — Abnahme des Anbaues von Zuckerrüben in Schlesien und Marchand's Untersuchung des Zuckergehaltes der Rüben von verschiedener Pflanzzeit. — Sechszehnter Jahresbericht des Vorstandes des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien (Fortsetzung). — Scheriff Mechi's rentable Wirthschaft auf schwerem Lettenboden. — Rathgeber für angehende Landwirthe beim Ankauf von Widen. — Vorschriften zur Behandlung lebender Kolons für die Verwendung zur Grains-Züchtung. — Gewerbsarten (Schluß). — Die Erbsen (Tropisambur) kein zu empfehlendes Nahrungsmittel für Menschen. — Landwirthschafts-Berichte. — Zur Lokomobilenfrage. — Uebersicht der im Sommer 1860 an den höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten des Staats Studierenden. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Lesefrüchte. — Bücherchau. — Besitzveränderung und Substation. — Wochenkalender. — Sport. — Amtliche Marktpreise. — Wöchentlich ein Bogen. Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 22½ Egr. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die Lieferung von 1) 100 Ellen ¾ breites feines braunes Tuch, 2) 150 " ¾ " mittelfeines braunes Tuch, 3) 1300 " ¾ " braunes Kommißtuch, 4) 100 " ¾ " feines graues Tuch, 5) 150 " ¾ " mittelfeines graues Tuch, 6) 1700 " ¾ " graues Kommißtuch, soll im Wege der Submission vergeben werden. Offerten sind bis zum Submissionstermine Donnerstag den 9. August d. J., Vormittag 11 Uhr, [176] an uns portofrei und versiegelt mit der Aufschrift: „Submission auf Lieferung von Uniform-Materialien“ einzureichen, in welchem dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten werden eröffnet werden. Die Submission-Bedingungen sind in unserer Registratur einzusehen und können gegen Erstattung der Copialien von derselben bezogen werden. Breslau, den 3. Juli 1860. Direktorium.

Altes Theater, alte Taschenstrasse Nr. 3. Eröffnung einer Gallerie der neu erfundenen Stereoscopen

des Th. Patzal, Photograph aus Triest, welche allen Objecten, als: Landschaften, Monumenten, Figuren etc. etc. ihre Original-Grösse, Farbe und Gestalt in einer hier noch nie gesehenen Weise wiedergeben. Zu sehen alle Tage von Morgens 10 bis Abends 9½ Uhr. Die Sonnenbeleuchtung der verschiedenen Zonen ist stets durch Kunstlicht dargestellt. Trübes Wetter hat auf die Beleuchtung keinen Einfluss. Alle Donnerstage erscheinen neue Ansichten. Jede Serie ist also nur durch eine Woche zu sehen. Entree 5 Sgr., Kinder 2½ Sgr. 12 Billets 1 Thlr. 10 Sgr. [161]

Original-Korrens-Standen-Roggen.

Wie in den vergangenen Jahren werden auch im laufenden Bestellungen auf diesen schönen Roggen zu 15 Sgr. über höchste breslauer Notiz, frei Gogolin incl. Emballage angenommen und nach der Reihe des Einganges ausgeführt. — Da dieser Roggen aus einer direct von America, durch die Güte des Herrn Forstmeister Korrens uns zugegangenen Probe hier gegogen und von uns keine andere Sorte gebaut wird, so kann er nur von uns in Originalität abgegeben werden. Der Betrag wird durch Eisenbahnmachnahme erhoben. Bei eigener Abholung ermäßigt sich der Preis um 5 Sgr. pro Scheffel. 400 junge Hammel stehen zu dem festen Preise von 7 Thlr. pro Paar wegen Mangels an Raum zum Verkauf. Wollpreis 115 Thlr. pro Zoll-Centner laut Kontrakt vom Jahre 1859. [136] Kalinowik bei Gogolin. Das Wirthschafts-Amt.

Für Jedermann!

Bei meinem mehrtägigen Aufenthalt beabsichtige ich Allen, welche sich dafür interessieren und sich ein sehr einträgliches Geschäft aneignen wollen, das feinere Flecksaumachen und Kleiderputzen zu lehren; es geschieht dieses nicht mit Fleckseife oder irgend einem Fleckwasser, sondern nach französischer Art auf dem sogenannten trocknen Wege. Man kann durch dieses Mittel nicht nur allein die Flecken aus den feinsten und zartesten Stoffen, die Farbe bei noch so empfindlich, grünllich und purlos entfernen, ohne Stoff, Farbe oder Glanz zu benachtheiligen oder einen schmutzigen Rand zu bilden, sondern kann auch ganze Kleidungsstücke der Herren- und Damen-Garderobe, welche nicht gewaschen werden können oder sollen, überhaupt alle denkbaren Stoffe, von allem Schmutz und Flecken reinigen, und zwar so, daß sie ganz wie neu hergestellt sind, und bitte ich, dergleichen Sachen mitzubringen. — Noch muß ich bemerken, daß es sehr nöthig ist, dasselbe bei mir selbst zu lernen, weil von einem Zweiten sehr leicht Hauptvortheile zurückgehalten werden können. NB. Das Honorar ist auf 5 Thlr. festgesetzt und wird erst nach der Zufriedenheits-Erklärung angenommen. Mein Aufenthalt ist nur noch bis morgen, Sonntag-Abend. Meine Wohnung ist Schweidnitzerstraße im Hotel garni zum „grünen Adler“, Zimmer Nr. 3. [358]

Auktion. Montag den 9. d. M., Vorm. 9 Uhr, sollen in Nr. 17 Albrechtsstraße, diverse Möbel, Gardinen und 10 Gebett Betten versteigert werden. [222] Fuhrmann, Aukt.-Kommiss.

Ein grüner Papagei mit gelben und blauen Federn am Kopfe ist entflohen. Wer diesen Vogel Breslau, Bahnhofstraße 7 a, 1 Treppe, zurückbringt, erhält eine gute Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. [398]

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 7. Juli. (Kleine Preise.) „Fidelio.“ Oper in 2 Akten nach Bouilly und Sonnenlechner von Treitschke. Musik von L. v. Beethoven. Sonntag, den 8. Juli. (Gewöhnl. Preise.) Vorleses Gastspiel des Kammerjängers Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, Sign. Cavaliere Emanuele de Carrion: Auf vielfaches Verlangen: „Wilhelm Tell.“ Heroisch-romantische Oper in 4 Akten mit Tanz, nach Zouy und Vis frei bearbeitet von Haupt. Musik von Rossini. (Arnold, Sign. de Carrion.)

Sommertheater im Wintergarten. Sonnabend, den 7. Juli. (Kleine Preise.) „Der Sohn des Fabrikanten.“ Charakterbild mit Gesang in drei Akten von Friedrich Kaiser. — Anfang des Konzerts 4 Uhr. Anfang der Theater-Vorstellung 6 Uhr.

In Sachen des Studien-Erinnerungs-Festes werden die ehemaligen Mitglieder der breslauer Burschenschaft zu einer Versammlung im „König von Ungarn“ auf Montag, den 9. Juli d. J., Abends 8 Uhr eingeladen. [391] Breslau, 6. Juli 1860. Das Comité.

Christkatholische Gemeinde. [208] Morgen religiöse Erbauung unter Leitung des Pred. Hofferichter in der Turnhalle.

Neue städtische Ressource. Das für Sonntag den 8. Juli angekündigte Früh-Concert findet nicht statt. [217] Der Vorstand.

Vorleser [64]

Woche!

Saal zum blauen Hirsch.

Reimers

anatomisches und ethnologisches

Museum

täglich geöffnet von Morg. 10 bis Ab. 8 Uhr.

Entrée 5 Sgr.

Dinstag und Freitag Damentag.

Volksgarten.

Heute Sonnabend den 7. Juli: [216]

Instrumental-Konzert

der eigenen Kapelle.

Anfang 5 Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

Seiffert in Rosenthal.

Morgen, Sonntag:

Riesiges Sachbüpfen

mit Hindernissen um Prämien.

Dazu: Harmonie-Concert.

Auf. des Concerts 3 Uhr. Entrée à Pers. 1 Sgr.

Ein Haus mit Garten und Nebengebäuden

in Obernitz ist zu vermieten oder zu verkaufen. Näheres zu erfahren beim Herrn

Oberlieutenant Mayer in Obernitz. [397]

Verantw. Redacteur: R. Bürlner, Druck v. Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.